

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Kleinspaltige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37596. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Aus dem Sowjetparadies zurück

Zwei Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet erzählen.

Held tritt zurück.

Landtag hebt Schlachtsteuer auf.

München, 20. August. (Eigenbericht.)

Der Landtag trat am Mittwoch vormittag unter außerordentlichem Andrang auf den Tribünen zu seiner letzten entscheidenden Sitzung über die Schlachtsteuer zusammen. Nach dem Ergebnis der vorausgegangenen Sitzung des Haushaltsausschusses rechnete man mit der endgültigen Ablehnung der Schlachtsteuer bestimmt. Die sozialdemokratische Fraktion hat, trotzdem sie in der Opposition steht, Deckungsanträge eingebracht, durch die der Ausfall durch die abgelehnte Schlachtsteuer reichlich wieder wettgemacht werden könnte. Sie verlangte, daß endlich einmal mit allem Ernst an die längst fällige Vereinfachung der Staatsverwaltung herangegangen werde und daß mit den kirchlichen Oberbehörden in Verhandlungen getreten werde mit dem Ziel eines Abbaus der freiwilligen Leistungen des Staates an die Kirchengemeinschaften. Für den Fall, daß diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis kommen sollten, beantragte die sozialdemokratische Fraktion, daß zunächst einmal ein Betrag von 8 Millionen von den 28 Millionen Mark betragenden freiwilligen Leistungen an die Kirchen abgestrichen werde. Nach der Haltung der in diesem Punkte ausnahmsweise völlig einigen bürgerlichen Parteien ist allerdings auch mit der Ablehnung dieser Anträge zu rechnen, so daß der bayerische Finanzminister tatsächlich am Ende seines Lateins angelangt ist. Die Sitzung begann mit letzten beschwörenden Mahnungen des Finanzministers und des Ministerpräsidenten Dr. Held. Der Ministerpräsident erklärte, in der Ablehnung eine Kundgebung des Mißtrauens zu erblicken und die politische Konsequenz ziehen zu wollen.

Gegen 13 Uhr wurde zur Abstimmung geschritten. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Schlachtsteuerverordnung der Staatsregierung wurde mit 65 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei und des Bauernbundes gegen 58 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen angenommen. Hierauf erklärte der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Dr. Wohlmuth, daß nunmehr der Opposition die Pflicht zufalle, selbst die Bildung einer neuen Regierung zu übernehmen.

Ministerpräsident Dr. Held hat unmittelbar nach der Plenarsitzung des Landtages den Landtagspräsidenten schriftlich von dem Rücktritt des gesamten Ministeriums unterrichtet.

Hilfe für Reinickendorf.

Magistratsbeschluss: Sofort Mittel für die vom Hochwasser Bedrängten.

Der Magistrat ist in seiner heutigen Sitzung dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung betr. Entschädigung der im Bezirk Reinickendorf durch Hochwasser geschädigten Laubebesitzer beigetreten. Die erforderlichen Maßnahmen werden mit größter Beschleunigung durchgeführt.

Der durch die Initiative der Sozialdemokraten gefasste Stadtverordnetenbeschluss lautete: „Die Stadtverordnetenversammlung erkennt den durch die Hochwasserkatastrophe im Verwaltungsbezirk Reinickendorf entstandenen Mangel an und ersucht den Magistrat, sofort Mittel zur Linderung der Not bereitzustellen. Die Verteilung der Mittel hat im Einvernehmen mit der durch die Geschädigten gewählten Vertretung zu erfolgen.“

Familiendramödie in der Kleinstadt.

Die Frau erwürgt, sich selbst erschossen.

Kolberg, 20. August.

Der Maurer Hannemann in Trepfow a. d. Rega, ein Mann von 24 Jahren, erwürgte seine 20jährige Frau, die in kurzer Zeit der Geburt des ersten Kindes entgegen sah. Hannemann erschoss sich darauf mit einem Leihing.

Staatspartei beim Kuhhandel.

Demokraten übers Ohr gehauen.

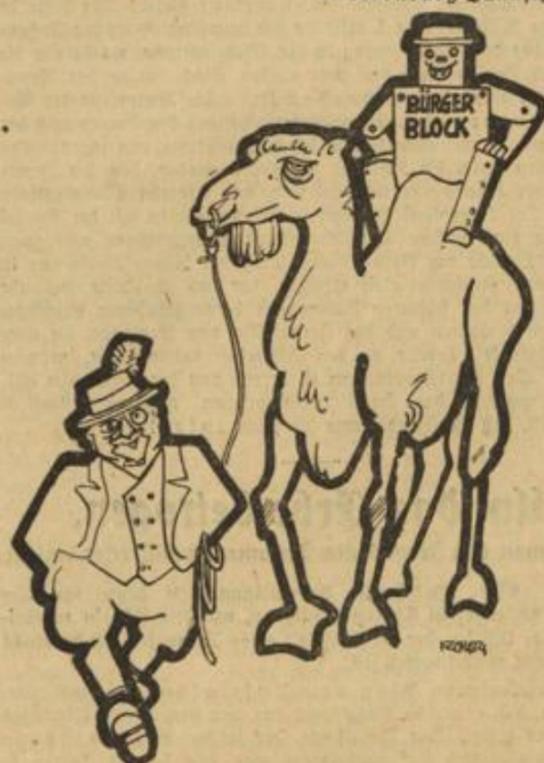
Aus den Kreisen bisheriger Demokraten wird uns über einen amüsanten Kuhhandel in Potsdam I geschrieben:

Im Wahlkreis Potsdam I kommt die „Staatspartei“ nicht zur Ruhe. Erst hat man ihr den Wählermann Artur Adolph, der erst vor wenigen Wochen sein republikanisches, vorher für Hugenberg schlagendes Herz entdeckt hatte, auf die Nase setzen wollen. Die Demokraten, die ihren bisherigen Abgeordneten Georg Bernhard nicht fallen lassen wollten, lehnten ihn einmütig ab. Sie mußten zwar doch nachgeben, weil sie gegen Finanzminister Höpfer-Achhoff, der sich persönlich sehr stark für eine volkswirtschaftliche Spitzenkandidatur einsetzte, nichts unternehmen konnten. Aber sie setzten wenigstens durch, daß Adolph, der Mann mit der deutschen Vergangenheit, durch den jungdeutschen oder „volkswirtschaftlichen“ Major a. W. Herrmann ersetzt wurde.

Doch die Wählerleute wissen, was sie wollen. Sie veranlaßten Herrmann, auf die Kandidatur zu ver-

Am Leifseil

Je stärker die Rechte, desto leichter wird sie die Regierung am Leifseil halten.
v. Oldenburg-Januschau.



Es ging ein Mann im deutschen Land.
Der führt — ja was? — am Halfterband!

ziehen, um die Kandidatur Adolphs von neuem auf Tapet zu bringen. Dabei sind Wählers Freundschaften auf einen gar nicht üblen Gedanken gekommen. Sie erklärten sich damit einverstanden, daß der ehemalige Demokrat August Weber an Georg Bernhards Stelle Spitzenkandidat werden sollte. Die zweite Stelle auf der Liste verlangten sie für ihren Freund Adolph, die dritte für das demokratische Fräulein Elise Fisch vorbehalten.

Das scheint sehr selbstlos von den „Volkswirtschaftlichen“, aber es scheint nur. Herr Weber soll nämlich einen Platz auf der Reichsliste erhalten. Erfolgt nun seine Wahl in Potsdam I, dann soll er auf der Reichsliste annehmen und die guten Demokraten von Potsdam I sind die Genespien: sie haben dann im Reichstag als ihren Vertreter doch Herrn Artur Adolph, der es sich nach vor wenigen Wochen in Hugenergs Gefolgschaft wohl sein ließ! Wir gratulieren!

Die kommunistische Presse kann sich nicht genug tun mit Berichten, wie fabelhaft die Sowjetunion unter dem Fünfjahresplan sich entwickelt. Arbeitslose Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet sind unter Versprechungen nach dem Donezbecken gegangen, um an dem kommunistischen Aufbau zu helfen. Zwei von ihnen, Bruno Wrobel und Gustav Koflter (dieser mit seiner Frau), beide aus dem Kreis Recklinghausen, kamen dieser Tage zurück. Sie haben uns erzählt, wie es ihnen erging und was sie erlebten. Hier der Bericht:

Am 16. Juli d. J. wurden wir im Ruhrgebiet von der russischen Organisation Sujusgol als Bergarbeiter für das Bergwerk in Kuschkentowo (Donezgebiet), Schacht Lidewka 2, angeworben. Es wurde eine Entlohnung von 160 Rubel monatlich bei sechsstündiger Arbeitszeit und vollständiger Arbeitsruhe an jedem fünften Tage zugesichert. Die Verheirateten sollten eine Wohnung von 3 Zimmern

„Vertiefter Sozialismus“ Die Rolle der Nazis im Kapitalismus

(Siehe 3. Seite)

erhalten, die Küche von zwei Familien gemeinsam benutzt werden. Ein gutes Mittagessen sollte nicht mehr als 35 Kopeken, 1 Pfund (400 Gramm) Fleisch nur 15 Kopeken, 400 Gramm Butter 75 Kopeken kosten.

Nach unserer Ankunft — am 21. Juli passierten wir die Grenze — mußten wir

in verwanzten, verlaufenen, schmutzigen Räumen hausen, die von Tausenden von Fliegen überflogen waren und in denen eine Temperatur von 30 bis 40 Grad Celsius herrschte. Wajshgelegenhait war nicht vorhanden, das Wasser zum Trinken nicht genießbar, das Essen ebenso.

Schon nach drei Tagen erhielten wir dieselbe schlechte Kost, wie der russische Arbeiter. Pro Tag und Mann gab es 500 Gramm Brot, für die Frau 300 Gramm Brot. Röhre Gurken mit der Schale und Salz, Tomaten, Weißkohl, Heringe, Zwiebeln, Sonnenblumenkerne bildeten die übrige Nahrung. Es herrschte große Unzufriedenheit unter den enttäuschten, aus Deutschland eingewanderten Arbeitern, die wieder in ihre Heimat zurückkehren wollten. Der vom Wirtschaftsministerium ins Lager entsandte Beamte Schneider (ein Deutscher) machte uns beruhigende Versprechungen, wir sollten ein Klubhaus, ein Kinderheim usw. erhalten. Aber statt in den versprochenen Wohnungen mußten wir weiter in dem dreifachen Lager hausen. Der Verdienst betrug für einen ungelerten Arbeiter 60 Rubel monatlich, für einen geschickteren Arbeiter 80 Rubel, für einen der kommunistischen Partei angehörenden Arbeiter, der sich eifrig am „Aufbau“ betätigt, 100 Rubel. Arbeitende Frauen erhalten in den Zechen und Bergwerken 30 Rubel monatlich.

Wir wollten uns diese Zustände, diese Lebensweise nicht gefallen lassen und nahmen uns Fahrkarten und erreichten beim deutschen Konsul in Charkow, daß wir Fahrkarten für die Rückreise erhielten. In Charkow hielten wir uns acht Tage auf. Hier mußten wir im Wartesaal des Bahnhofs schlafen, wurden um 1 Uhr nachts nebst allen Insassen desselben hinausbefördert und schliefen dann auf der Straße. In den Straßen in der Nähe des Bahnhofs liegen 200 bis 300 Personen herum, sofern sie nicht im Wartesaal schlafen.

Elternlose Kinder, nur mit Badehosen bekleidet, betteln um Brot, Frauen in zerrissener Kleidung, ohne Wäsche, ohne Strümpfe und Schuhe, irren in den Straßen umher.

Die Stadt ist schmutzig, die drei in die Luft gesprengten Kirchen sind ausgeplündert. Hunderte von bettelnden Invaliden kriecht man in den Straßen. Es gibt Lebensmittelkarten, aber kaum Lebensmittel dafür. Nach stundenlangem Anstehen gibt es allerdings für eine Person im Monat 1 Pfund (400 Gramm) Zucker, 1 Päckchen Tee, ¼ Liter Sonnenblumenkerneöl.

Am Abend beginnt man schon mit dem Warten auf die Ausgabe der Lebensmittel und schläft dabei gleich draußen.

Auf dem Markt erhält man ohne Lebensmittelkarte für 4,50 Rubel 400 Gramm Fleisch, für 5 bis 6 Rubel 400 Gramm überfrierenden, in unglaublich verschmutzten Lappen gewickelten Speck, den in Deutschland kein Mensch anrühren würde. Für 7 bis 8 Rubel gibt es 400 Gramm Butter, für 1,40 Rubel 1 Liter Milch, für 1,50 Rubel

1200 Gramm Brot. Ein Salzring kostet 80 Kopeten, 1 Ei 25 Kopeten. Kleiderstoffe sind nicht aufzutreiben. Der russische Arbeiter erhält halbjährlich für zwei Personen 1 Paar Gummischuhe auf Karten zugeteilt. Im freien Handel gibt es ferner baumwollene Damenstrümpfe für 5 Rubel (Wert 50 Pf.), Seidenstrümpfe für 20 Rubel, Damenschuhe für 140 Rubel, Herrenschuhe für 200 Rubel zu kaufen. Der russische Arbeiter erhält für die ganze Familie pro Monat 400 Gramm Mehl.

Die Bergarbeiterfrau im Krankenhaus.

Frau Kofitter war an Ruhr erkrankt und kam ins Krankenhaus. Sie erzählt:

Im Sowjethospital Nicalajski Herben täglich sozial Menschen, daß gleich fünf Leichen zusammen in einen mit Blech ausgeschlagenen Kasten gelegt, der zu einem Graben transportiert und dort hinein einfach entleert wird. Er findet dann wieder zu demselben Zwecke weitere Verwendung. Der Arzt, der mich fünf Tage lang behandelte, war ebenso unglücklich in der Kleidung wie die anderen dort anwesenden Ärzte; als er mir eine Medizin aufschreiben wollte, bat er mich um Papier und Bleistift zum Aufschreiben des Rezeptes (!). Zur Abholung der Medizin sollte mein Mann

sich selbst eine Flasche beschaffen, ein rohes Ei besorgen und dieses mit der Medizin vermischen lassen. Die Medizin war aber nicht zu erhalten.

Ich mußte mich mit dem Rezept begnügen, wie die meisten anderen Kranken, die die verordneten Medikamente auch nicht erhalten können. Im Hospital gibt es einmal am Tage eine Suppe aus Milch, Reis und dergleichen, manchmal am Vormittag ein rohes Ei. Diese eine Mahlzeit wird nicht regelmäßig verabreicht. Oft bekommt eine Abtrottelung auch kein Essen mit der Begründung, daß sie ja erst gestern etwas erhalten habe und heute nur die andere Abtrottelung essen dürfe. Die Unfähigkeit eines Arztes ging soweit, daß er auf die Klagen einer Patientin über große Schmerzen im Leibe ihr den Rücken abklopfte, das Hörrohr ansah und meinte, daß es ihr bald besser gehen würde. Als die Kranke vor Schmerzen bald darauf aus dem Bett fiel, verlor sie ein neugeborenes Kind, das von einer Wärterin (Schwefelröhre, wie Frau R. angibt) auf ein Stück Papier gelegt und herumgezogen wurde. Die Kranken entziehen sich zum Teil darüber. Es liegen überhaupt Infektionskrankheiten (Typhus, Ruhr, Cholera, Tuberkulose), gebärende Frauen, Wöchnerinnen, andere Kranke in einem Raum. Die Kranken müssen den Entbindungen sowohl wie dem Sterben der nicht mehr zu rettenden Kranken beimohnen, es gibt nicht einmal besondere Zimmer für die dem Tode nahen Kranken.

Ein Transport nach Sibirien.

Auf der Rückfahrt, kurz vor dem 17. August, als wir die russische Grenze überschritten, trafen wir — so erzählen die Bergarbeiter weiter — einen von Soldaten mit aufgespanntem Bajonett begleiteten Arbeitertransport. Auf unsere Frage erhielten wir von den Soldaten die Auskunft, daß das „Richtarbeits-willige“ waren, die nach Sibirien verschickt wurden. Zum Schluß erklärten W. und R., daß sie

den kommunistischen Agitatoren wünschten, selbst einmal in Charkow leben und arbeiten zu müssen, um das dortige Elend mit anzusehen und, am eigenen Leibe zu erfahren.

Sie seien froh, daß es ihnen geglückt ist, durch Vermittlung und auf Drängen des deutschen Konsulats Geld zur Heimreise erhalten zu haben und wollen lieber unter einfachsten Verhältnissen hier leben. Nach ihren Erfahrungen haben sie der kommunistischen Partei, deren überzeugte Anhänger sie waren, den Rücken gekehrt, sie wollen um Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei ersuchen und für deren Bestrebungen und Ziele arbeiten.

Preistreibereien mit Todesdrohungen.

Wer zu billig kauft und verkauft, wird überfallen.

New York, 20. August.

Bei der amtlichen Untersuchung der zu hohen Lebensmittelpreise in New York erklärten mehrere als Zeugen vernommene Klein-händler, daß sie von unbekanntem Männern warnend aufgefor-dert worden seien, Anläufe von Milch, Butter, Eiern und anderen Lebensmitteln bei gewissen Großhändlern zu unterlassen, da deren Preise zu niedrig seien. Händler, die die Warnung unbeachtet ließen, erklärten, ihre Schauffeure seien von Banden-mitgliedern überfallen worden, die die Gummireifen der Autos zer-schnitten und die Waren vernichtet hätten. Einige Milch-händler sagten aus, daß sie vor einer Woche durch Todes-drohungen gezwungen worden seien, einen Dollar mehr für jede zehn-Gallonen-Kanne Milch zu bezahlen.

Feder abgeholfert.

Der Nazi-Finanzmann kommt drei Plätze tiefer!

Chemnitz, 20. August. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistische Liste für die Reichstags-wahlen im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau wird von Gregor Straßer geführt. An zweiter Stelle steht der berühmte Sozialreaktionär, Fabrikant Ruffmann-Blauen, der Finanzier Hitlers. Der bisherige Spitzenkandidat und Reichstagsabgeordneter Feder muß mit der vierten Stelle vorlieb nehmen.

Die Sammlung macht sich!

Deutschnationalistische Volks- und Staatswirtschaftspartei?

Die konservative Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben sich zusammengesetzt, zunächst zu einem gemeinsamen Wahlausschuß, dann zu einem Bürgerbündnis während des Wahlkampfes, vielleicht sogar auch zu einer Fraktionsgemeinschaft später. Es ergeben sich somit für das Werden einer „Deutschnationalistischen Volks- und Staatswirtschaftspartei“ die aller-glücklichsten Aussichten. Sollte später auch die Staatspartei hinzukommen, so wird die Deutschnationalistische Volks- und Staatswirtschaftspartei schnell fertig sein.

Einfließen aber bestehen zwischen der Staatspartei und der Schulz-Bredt-Treder-Gruppe Meinungsverschiedenheiten, da sich die Staatspartei den Weg nach links doch nicht ganz verbauen möchte, während Herr Schulz — weil man nach seinem eigenen Anspruch auf die Dauer doch nicht ohne Sozialdemokratie regieren kann — mit Oldenburg-Januschau „ganz scharf gegen die Sozialdemokratie marschieren“ will.

Beachtet man den Unflug, der jetzt vom politisierenden Bürger-nun getrieben wird, im Ganzen, so könnte man wohl über ihn meinen, wenn man nicht so herzlich über ihn lachen möchte.

Frauen- und Jugend-Metallarbeiter

Die Generaldebatte auf dem Metallarbeiter-Verbandstag

Die Generaldebatte auf dem Verbandstag der Metallarbeiter wurde heute vormittag in der gleichen kameradschaftlichen Weise wie am Vortage fortgesetzt. Die Diskussion unterschied sich von der des zweiten Verhandlungstages dadurch, daß fast alle Redner weniger scharf an der Tätigkeit des Vorstandes Kritik übten, sondern an Hand von praktischen Erfahrungen aufzuzeigen versuchten, wie man

in Zukunft wirksamer als bisher den Aufstieg der Organisation fördern

könne. Ganz entschieden wurde Front gemacht gegen die kommunistischen Spaltungsaktionen.

Gleich der erste Redner, ein Delegierter aus Bochum, rechnete mit diesen Gewerkschaftsschädlingen scharf ab. Er illustrierte die schädliche Haltung der „revolutionären“ Maulhelden im jüngsten Nordwestkonflikt. Vor dem 1. Juli überboten sie sich förmlich darin, die Arbeiter der nordwestlichen Gruppe zum Kampf aufzupeitschen. Am und nach dem 1. Juli waren es aber

gerade die größten kommunistischen Schreier, Betriebsräte und andere kommunistische Funktionäre, die zuerst zu Streikbrechern wurden.

Diese kommunistischen Dejeure zwangen die örtlichen Organisationsleitungen, in einzelnen Betrieben den Kampf vorzeitig ab-zubrechen, um nicht alle Funktionäre und Mitglieder der Orga-nisation zur Strecke bringen zu lassen, was ohnehin durch das feige Verhalten der Kommunisten in vielen Fällen nicht abzuwenden war.

Ebenso schändlich war aber auch in diesem Abwehrkampf das Verhalten der Christlichen, die ganz offen ihre Mitglieder zum Streik-bruch aufforderten. Dem Hauptvorstand könne für keine eindeutige Stellungnahme in diesem Konflikt nur die größte Anerkennung aus-gesprochen werden.

Von den Berliner Delegierten wurden gleichfalls zahlreiche Beispiele angeführt, die dem Kongreß die fortschritts-schädliche Tätigkeit der K.P.D. deutlich vor Augen führten. Einen breiten Raum in der heutigen Vormittagsdebatte nahm auch

die Frage der Frauenarbeit.

sowie der Schulung und Gewinnung der jugendlichen Metallarbeiter für die Organisation ein. Hier war es ganz besonders die Berliner Delegierte Feida Gladofsch, die scharf Stellung nahm gegen einen Antrag, in dem das gesetzliche Verbot

des Doppelverdienens von Mann und Frau gefordert wird. Dieser Antrag zeuge von der völligen Verkennung der Gründe der Frauen-erwerbsarbeit und spreche auch dem Beschluß der Arbeiterinnen-konferenz im Jahre 1927 Hohn. Man solle sich nicht so sehr gegen die Frauenerwerbsarbeit wenden, sondern vielmehr alle Kräfte zur Gewinnung dieser Frauen für ihre zuständige Gewerkschafts-organisation einleiten.

Von den Sprechern der Jugend wurde eine

bessere Ausgestaltung der „Metallarbeiterjugend“

gefordert und angeregt. Dieses Blatt sei entsprechend dem heutigen Stand der Zeitungstechnik mehr mit aufklärenden und zugleich werbenden Bildern auszustatten. Vom Vorstand wurde die Zu-sicherung gegeben, daß dieser Anregung jetzt entsprochen werden könne, nachdem durch die Ueberführung nach Berlin die technischen Voraussetzungen für eine derartige Umgestaltung gegeben sind.

Der Vertreter von Karlsruhe kritisierte die Schriftleitung der „Metallarbeiterzeitung“, die, wie schon auf dem letzten Verbandstag bemängelt wurde, zu wichtigen Fragen eine der Auffassung des Hauptvorstandes ganz entgegengesetzte Haltung ein-nahm. Das sei besonders

nach der Beendigung des Ruhrkampfes Ende 1928 durch den Severinghagen Schiedsspruch zum Ausdruck gekommen.

Während die an dem Kampf beteiligten Funktionäre dem Schiedsspruch zugestimmt hätten und von dem zuständigen Bezirksleiter in der „Metallarbeiterzeitung“ der Ausgang des Kampfes als ein guter Erfolg bezeichnet wurde, vertrat der verantwortliche Schriftleiter Nummer in der gleichen Nummer der Zeitung die Auffassung, daß bei dem gigantischen Kampf für die Metall-arbeiter nicht der geringste Erfolg herausgekommen sei.

Eine so uneinheitsliche Stellungnahme verwirre die Köpfe der Verbandsmitglieder.

denen die Verbandszeitung doch in erster Linie richtungsgleich sein soll. Von den sächsischen Vertretern wurde die bereits gestern vor-gebrachte entgegengesetzte Auffassung hinsichtlich der Einstellung des Verbandsvorstandes zum Schlichtungswesen nochmals ausdrücklich verteidigt.

Im allgemeinen war auch heute vormittag bei allen Diskussions-rednern der Wille zur praktischen gewerkschaftlichen Aufbaubarbeit vorherrschend.

Berkehr bedroht die Häuser.

Auch am Belle-Alliance-Platz zeigen sich Häuserrisse. Aber keine Gefahr!

Wenn auch nicht in dem besorgniserregenden Umfang wie bei den Häusern in Charlottenburg in der Heibel- und Feilichstraße haben sich seit einiger Zeit auch in der Innenstadt Häuserrisse bemerkbar gemacht, die der Baupolizei zu besonderen Vorsichts-maßnahmen Anlaß gegeben haben. An dem Eckhaus Wilhelm-straße 1, Belle-Alliance-Platz 14, also in einem wichtigen Verkehrs-zentrum des Bezirks Kreuzberg, sind seit einigen Jahren ebenfalls Risse in der Hauswand ausgetreten.

Unter dem Fundament des Hauses lag früher nämlich der sogenannte „Fauler Graben“ entlang, der seinerzeit auch das Haus in der Heibelstraße in Mitleidenschaft gezogen hatte, das aber inzwischen vollkommen renoviert ist und jetzt dem Arbeitsnachweis für Kinosangehörige, Artisten usw. Unterkunft bietet. Die Risse in dem Haus Wilhelmstraße 1 befinden sich hauptsächlich an der Außen-fassade über dem Hauseingang in der Wilhelmstraße, wo bereits die Tür- und Fensterböden bis zum vierten Stock infolge der Bewe-gungen der Hauswand geborsten sind. Die Baupolizei des Bezirks Kreuzberg hat genaue Untersuchungen des Hauses und der Fundamente vorgenommen, und durch Einziehung von sogenannten Gipsstreifen durch die Risse ist festgestellt worden, daß die Bewe-gungen des Hauses nur minimal sind, und keinerlei Einsturzgefahr besteht. Die Baupolizei hat aber im Einvernehmen mit der Polizei seit heute eine weitere Vorsichtsmaßnahme angeordnet, und zwar darf der Verkehr am Belle-Alliance-Platz vor diesem Hause nur in 8 Kilometer Geschwindigkeit erfolgen, um das schadhafte Gebäude vor den von den schweren Fahrzeugen hervorgerufenen Erschüt-terungen zu bewahren und das Herabfallen von Bauteilen, die man nach Möglichkeit bereits an den Abstellstellen entfernt hat, zu verhindern. Den Hauseigentümern ist bereits von der Baupolizei auf-gegeben worden, das Haus instandzusetzen, nachdem festgestellt worden ist, daß die Fundamente als solche intakt sind.

Um das Erbe betrogen.

Wenn man den Freund als Testamentsvollstrecker einsetzt.

Eine interessante Verhandlung steht heute vor dem Schöffengericht Charlottenburg an, vor dem sich ein rumäni-scher Offizier, der die Erbschaft eines Bekannten durchgebracht hatte, verantworten soll.

Dem Kaufmann Bion von Pujstakovaczi wird vor-geworfen, daß er als Nachlasspfleger das ihm anvertraute Vermögen veruntreut hätte. Der Angeklagte, der früher Rittmeister in einem rumänischen Husarenregiment war, lebt seit 10 Jahren in Deutschland und beschäftigt sich hauptsächlich mit Vermittlungs- und Anfallsgeschäften. Durch Geschäftsfreunde lernte er einen Rentier kennen, dessen Vertrauen er sehr schnell gewann. Nach kurzer Freundschaft starb der Rentier und hinterließ ein Testament, in dem seine Frau als Erbin und sein Freund Bion als Testaments-vollstrecker eingesetzt waren. Der Angeklagte wurde auch vom Amtsgericht Lichterfelde als Nachlasspfleger bestellungs und begann mit der Verwaltung der vielen Grundstücke und des Barvermögens, aus denen die Erbschaft bestand. Von vornherein behandelte er seine Pflichten sehr nachlässig, da er der Erbin kein eigenes Konto anlegte, sondern alle Beträge auf sein persönliches Konto überschreiben ließ.

Als die Witwe nach einiger Zeit Einsicht in die Geschäfte des Testamentsvollstreckers verlangte, wurde sie mit allgemeinen Redens-arten abgepeißt, und es wurde ihr nur kurz mitgeteilt, daß zahlreiche Hypotheken auf die Grundstücke aufgenommen werden müßten, da nicht genügend Geld vorhanden wäre. Auf das erneute Drängen der Erbin kam es zu einem erbitterten Streit. Bion verweigerte ihr alle Gelder zur Lebenshaltung und jede Abrechnung, bis schließ-lich das Gericht eingriff, ihn seines Amtes enthob und einen Rechts-

anwalt zu seinem Nachfolger bestimmte. Auch diesem gab Bion keinerlei Abrechnung über das Vermögen und keinen Einblick in seine Manipulationen. Da er die Hypothekenzinsen niemals bezahlte, kam es zur Katastrophe: Sämtliche Grundstücke der Erbin wurden zwangsweise versteigert.

Der ungetreue Nachlasspfleger wurde nun angezeigt und in Untersuchungshaft genommen.

Brünings Reformeifer.

Regierung auf Abruf macht noch Vorlagen.

Das Reichskabinett hat gestern einen Gesetzentwurf über das Reichsverwaltungsgericht angenommen. Der Auf-bau eines Reichsverwaltungsgerichts war bereits von dem Vor-kriegsreichstag im Interesse einer einheitlichen Rechtsprechung gefordert worden. Durch den Krieg wurde diese Reform verzögert. In der Weimarer Verfassung ist jedoch der Gedanke eines Reichs-verwaltungsgerichtes im Art. 107 festgelegt worden.

Der Zweck des Reichsverwaltungsgerichtes soll sein, die Ver-waltungsrechtsprechung zu vereinheitlichen und durch eine autoritative Stelle zu klären. Bisher lag diese Rechtsprechung in den Händen von 16 verschiedenen Landesverwaltungsgerichten. In diesem Sinne stellt also das Gesetz über das Reichsverwaltungsgericht ein Stück praktischer Rechtsreform dar. Von besonderer Bedeutung ist der § 21 des Gesetzes, wonach Länder auf Antrag die Kompetenzen ihrer Landesverwaltungsgerichte auf das Reichsverwaltungsgericht übertragen können. Von Preußen liegt bereits eine Erklärung vor, daß das Preussische Oberverwaltungsgericht seine Kompetenzen auf das Reichsverwaltungsgericht übertragen wird, sobald es ins Leben getreten sein wird.

Als Sitz des Reichsverwaltungsgerichts ist Berlin vorgesehen. Die Stellung der Richter entspricht derjenigen der Richter des Reichs-gerichts. Bemerkenswert ist in dem neuen Gesetz, daß der Staats-gerichtshof, der bisher dem Reichsgericht angegliedert war, jetzt vom Reichsverwaltungsgericht übernommen werden soll, soweit es sich um verfassungsrechtliche Fragen handelt.

Amerikanischer Millionär ertrunken.

Er bestellt freundliche Grüße.

New York, 20. August.

Der vieljache Millionär und Herausgeber der Baltimore Sun, van Lear Black, der durch seine zahlreichen Fernflüge auch in Europa bekannt geworden ist, und noch unlängst durch einen Flug um die Welt von sich reden gemacht hatte, scheint auf einer Kreuz-fahrt mit seiner Yacht ins Meer gestürzt und ertrunken zu sein. Sein spurloses Verschwinden wurde von seinem Kammerdiener ent-deckt. Bisher ist es trotz aller Nachforschungen, an denen sich auch vier Flugzeuge beteiligten, nicht gelungen, seine Leiche aufzufinden. Der Kapitän sagte aus, daß der Vermisste trotz aller Warnungen seine Gewohnheit nicht abgelegt habe, sich auf das Geländer zu setzen. Höchstwahrscheinlich sei er bei einem plötzlichen Windstich ins Meer gefallen.

Berlin-Tokio.

Japanischer Flieger heute früh in Tempelhof gestartet.

Der japanische Flieger Seiji Yoshikawa ist heute früh 5 Uhr 44 Minuten auf dem Flugplatz Tempelhof zu einem Fluge Berlin-Tokio gestartet. Die erste Etappe geht bis Königsberg i. Pr.

Wetter für Berlin: Trocken und ziemlich heiter, mit rother Er-wärmung und südlichen Winden. — Für Deutschland: Nur im äußersten Falle noch stark bewölkt, in Süd- und Westdeutschland rasche Besserung und Erwärmung. Im Westen weiterhin ziemlich heiter.

Antwort an einen Peter

Kleine Cyriker aus der Brandler-Gasse

Die „Rebellenzeitung“, das Blatt der Brandler-Gruppe, veröffentlicht unter der Rubrik „Dichterköpfe“ den Artikel eines „Peter im Exil“ über Max Barthel. Der Artikel erregt sich in Besprechungen des Dichters. Dies ist die Antwort.

Einmal unterzeichnen sie sich hartnäckig als „Durus“ und können nur unvollkommen deutsch, dann wieder heißen sie „Hampel“, nennen sich aber „Slang“ und geben sich als Satiriker aus, ein andermal haben sie noch im Kapp-Busch auf der Seite der Weissen gekämpft und heißen — na, ich will harnbergig sein und keinen Namen nennen, ich will nur sagen, daß diese Leute jetzt die Vertreter der alleinseligmachenden proletarischen Literatur russischer Prägung sind. Manchmal gehören sie auch zum Münzenberg-Konzern und erheben wie ihr Meister die Lüge zum politischen Prinzip. Und einer heißt, ich weiß nicht wie, er schreibt bei Brandler unter dem Namen „Peter im Exil“ und gehört mit zu den Figuren, die Anstalt über mich ausschütten, weil ich 1924 die kommunistische Partei verlassen und mich dann der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen habe.

In jenen Jahren, als die Ultralinken die Führung der deutschen Kommunisten übernahmen, haben viele gute Genossen jene Partei verlassen, der sie vom ersten Tage ihres Bestehens angehörten. Sie waren schon vor dem Kriege politisch organisiert und wußten, daß die Arbeiterbewegung nicht erst 1918 beginnt. Sie wußten, daß ein großer Mund manchmal viel, aber mit der Zeit nicht alles sein kann. Und so gingen sie aus politischen und menschlichen Gründen aus einer Partei, die sich immer mehr dem Abenteuer verrieb und sich immer mehr vom realen Boden der Wirklichkeit entfernte. Viele von jenen Kameraden schlossen sich der geeinten Sozialdemokratischen Partei an, in der sich die Hauptmasse der deutschen Arbeiter und Angestellten sammelte.

Auf alle Angriffe, Schwindelnachrichten und Tatschneuzigen Lügen, die in der kommunistischen Presse über mich verbreitet

wurden, habe ich bisher geschwiegen, denn über mich als sozialistischen Schriftsteller entscheiden ja nicht die kleinen Pinsel in den langweiligen Journalen, aber jetzt will ich doch einmal das Wort ergreifen. Ein mir unbekannter „Peter im Exil“ unternimmt in der Zeitung der Brandler-Gruppe den Versuch, proletarische Dichterköpfe zu zeichnen und verdeckt seine vollkommene Unkenntnis mit aufgeregiem Beschreibsel. Er sagt zum Beispiel, ich „spucke meine längst abgeschliffenen kleinbürgerlichen Verse und Prosastücke über den schwarzrotgoldenen Jaun den kämpfenden Arbeitern ins Gesicht“. Er zitiert das Bruchstück aus einer Rede, die Münzenberg einmal hielt, weil ich sie in einem Bericht selbst zitiert habe, ein Gelöbnis, das auch jetzt noch gilt, nämlich auch in Deutschland für den Sieg der roten Fahne zu kämpfen, und dann sagt der kleine Peter von mir: „So verankert einer im Pfuhl der Partei des Arbeitermordes.“

In was für einem Exil lebt der Peter? Ist er der Mann im Monde? Wer proklamiert Tag für Tag den Arbeitermord und stellt ihn als Denkmal für die proletarische Bewegung hin? Ich will nicht grausam sein und zitieren, was die „Rote Fahne“ über die Brandler-Leute schreibt, zu denen sich mein literarischer Scharfrichter rechnet, ein strenger Herr, aus dessen Aufsatz jeder ersehen kann, daß er meine Bücher überhaupt nicht kennt!

Aber der kleine Peter beschmört sogar den † † † Stämpfer, der meinen roten Stalp auf dem Gewissen haben soll und mich dafür mit einer schwarzrotgoldenen Perücke entschädigt hat. Er macht es gnädiger als der Münzenberg, der Mann mit den vielen Begabungen, der mich als ein vom Golde der 2. Internationale bestochenen Schurken hinstellen will. Nun, mein Weg der letzten Jahre ist ganz klar zu verfolgen. Er ist in meinen Romanen, Berichten, Gedichten und Erzählungen sichtbar. Aber die kleinen und großen Peterchens mit den vielen Namen und Bergangenen können eben nicht folgen. Sie sind nämlich nicht schwindelfrei. Max Barthel.

„Lumpenball.“

Titania und Primus-Palast.

Die Nöte und die Schliche der Chemänner, die gerne Nebenwege gehen, hat der stumme Film schon oft gestaltet. Auch im vertonten „Lumpenball“ gehen Schwiegervater und Schwiegerohn auf den Bummel, da aber Mutter und Tochter daselbe tun, ergibt sich eine etwas geänderte, trotzdem glückliche Lösung. Und wenn Männlein und Weiblein, genau so wie sie laut Trauschein zusammengehören, sich wieder zusammenfinden, belächelt der gute Bürger ruhigen Sinnes gewisse Torheiten und alkoholische Zustände.

Carl Heinz Wolff führte die Regie bei gefälliger Vermeidung neuer Wege. Aber das Publikum will offenbar weder ein Experiment noch eine stark individuelle Leistung, es ist zufrieden, wenn Mitbekanntes auf Neu hergerichtet wird.

Ton, Wort und Bild stehen im Einklang. Gut sind vor allem die vom Lärm durchtönten Waffenszenen. Die eingestauten Lieder stehen der rein optischen Wirkung entgegen, doch ist der Singlang diesmal nicht derart störend angebracht, wie es sonst in den Tonfilmen minderer Bedeutung der Fall ist.

Die Schauspieler Harry Franck, Curt Lilien, Carl de Vogt, Fritz Stämpfer und Paul Kemp verkörpern erfolgreich ihre Rollen, während Anna Müller-Linde durch ihre ausgezeichnete Tonfilmgebung tatsächlich überraschte. e. b.

Der Dichter und Schriftsteller André Kloore ist nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Lungenentzündung in Paris gestorben. Kloore, der ein Alter von 58 Jahren erreicht hat, ist auch in Deutschland durch sein Stück „Der gute König Dagobert“ bekannt geworden.

Amerikanische Kirchensänger.

Konzert im Berliner Dom.

Der norwegisch-amerikanische St. Olavs Lutheraan-Chor ist, wie er in einer von Eigenlob überfließenden Einführung in seiner Programmchrift mitteilt, der beste und größte Kirchenchor Amerikas. Die Größe des Chors ist genau bestimmbar; er zählt 33 Damen und 26 Herren, ist also einschließlich des Dirigenten gerade 60köpfig. Der beste Kirchenchor Amerikas; in einem Konzert im Berliner Dom sollte die Bedeutung dieses Superlativs gezeigt werden. In der Tat ist der Chor in jeder Beziehung von technischer Vollkommenheit. Jeder einzelne Sänger ist in seiner Stimmbildung nach ein vollendeter Künstler, der das Instrument seiner Kehle bis in alle Feinheiten beherrscht, und der Dirigent Dr. Melius Christianen faßt dieses Stimmenorchester zu einem großen virtuellen Wohlklang zusammen. Trotzdem läßt — bis auf seltene Höhepunkte — diese verückende Klangfülle kalt. Eine Bachkomposition, ein Misericordias Domini von Francesco Durante ganz im Anfang des Programms gaben mit die stärksten Eindrücke. Die Inbrunst, die der Thomas-Kantor von Leipzig in seine Werke strömte, ist so stark und lebenskräftig, daß sie sich nie völlig unterdrücken läßt. Während laholisch-sinnlicher Lobgesang aber gab den Zuhörern zum erstenmal die naive Freude an der virtuellen Stimmbildung des Chors. Im Verlauf des Abends jedoch trat diese rein technische Vollkommenheit so stark in den Vordergrund, daß sie fast ermüdend wirkte. Eine erwärmende Schlichtheit strömte erst wieder die von dem Dirigenten komponierte Norwegische Hymne, dann aber auch einige religiöse Volkslieder aus.

„Fidelio.“

Städtische Oper.

Die Städtische Oper hat Beethovens „Fidelio“ in die Reihe der Aufführungen gestellt, mit denen sie die neue Spielzeit eröffnet. Ein guter Anfang — und ein schlechter zugleich. Die musikalische Gestaltung war erfolgreich bemüht, dem großen Werk gerecht zu werden; die Darstellung auf der Bühne war bisweilen mehr als unzulänglich. Von einer Regieführung war an diesem Abend nichts zu merken. Die Darsteller zappelten in puppenhaften Bewegungen herum oder formten steife Gruppen. Die Abhängigkeit, die einige — besonders Wilhelm Gombert und Gerhard Hübsch — vom Takstok des Dirigenten zeigten, machte ihr Spiel nicht lebendiger. Die Gefangenen waren zu dem ergreifenden Chor „Leb wohl, du warmes Sonnenlicht“ unbeweglich aufgebaut, und die Volksmasse am Schluß sang ihren Jubel so undramatisch wie nur möglich; einige Damen des Chors interessierten sich dabei auffällig für das Publikum. Die guten Sänger hatten bei dieser Aufführung einen schweren Stand. Trostdem war Anni Helm in Gefangenschaft ein wirklich eindrucksvoller „Fidelio“ und Margarethe Wagener eine reizende Marcelline. Auch Josef Burgwinkel als Florestan und Max Roth als Don Pizarro wurden ihren Rollen in jeder Weise gerecht. Anton Saumann als Kerkermeister Rocca blieb leider zu sehr vom Takstok abhängig. Der erste Gefangene fand in Harry Steger sinnlich und darstellerisch gute Verkörperung. Die musikalische Leitung hatte Paul Breijach.

Die Große Berliner Kunstausstellung im Schloß Bellevue wird am Sonntag, dem 24. August, geschlossen. Es folgt dann im September die II. Abteilung mit Aquarellen, Pastellen, Graphik und Kleinplastik.

Der italienische Schriftsteller Luigi Montanari wurde in einer belebten Straße Rom von einem Mietauto überfahren. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er seinen Verletzungen erlag. Montanari ist 75 Jahre alt geworden.



Mittwoch, 20. August.

Berlin.

- 16.05 Erich W. Abraham: Die Burgstraße — das Hauptbuch des deutschen Volksvermögens.
- 16.30 Harle-Konzert. 1. Fuchs: Fantasie. — 2. Debussy: Arabeske. — 3. Smetana: Die Moldau (bearbeitet von Trucock) (Steffy Goldner, 1. Harlestin der New-Yorker Philharmonie).
- 16.50 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 P. Gerhard Koch: Jugend und Wandern.
- 18.00 Aktuelle Abteilung.
- 18.20 Dipl.-Ing. Eppen: Was bringt die Funkausstellung?
- 18.45 J. E. Poritzky liest eigene Skizzen.
- 19.00 Von Salzburg: Festspiele: „Iphigenie in Aulis“ von Chr. W. Gluck. Dirigent: Bruno Walter. (Wiener Philharmoniker).
- 22.35 Budapest: Konzert. Dir.: Ernő Dohnányi. 1. Beethoven: Ouvertüre „König Stephan“. — 2. Bartók: Zwei Porträts. — 3. Volkmann: Serenade. — 4. Brahms: Ungarische Tänze. — 5. Liszt: Rhapsodie Nr. 2. — 6. Berlioz: Rakoczy-Marsch.

Königswusterhausen.

- 16.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Dr. Hans Sippel: Der sportliche Wettkampf als Erziehungsproblem.
- 18.00 Prof. Max Strub und Frau: Werke für zwei Violinen.
- 18.30 Prof. Dr. Hermann Unger: Musikgeschichte in Selbstzeugnissen.
- 18.55 Spanisch für Anfänger.
- 19.25 Polizeiobersekretär E. Hildebrandt: Anforderungen an den Polizeibeamten und seine berufliche Fortbildung.
- 20.00 Unterhaltungsmusik.
- 20.30 Breslau: „Ja, ja, der Sommer!“

Anschließend: Von Breslau: Unterhaltungskonzert.
Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: E. Giese, Berlin; Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater geschlossen.

Abonnements-Anmeldungen
werden entgegengenommen.

a) für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22 von 9—2 Uhr. Fernspr. Merkur 9024.

b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70 von 9—2 Uhr. Fernspr. Steinpl. 6715.

c) für die Städtische Oper vom dortigen Abonnementsbüro, wochentags von 10—2 u. v. 6—8 Uhr.

Städtische Oper
Bismarckstraße
Turnus IV. — 20 Uhr.
Rigoletto
Ende 22½ Uhr.

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Heute zum 100. Male:
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt.
Musik: Friedrich Hollaender.
Szenenbilder Ernst Schütz.

Die Komödie
11 Bismarckstr. 2414/7514
8½ Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Kerns von Felix Jaschinsky.
Musik von Mirca Spillensky.
Regie: Erik Engel.
Szenenbilder Ludwig Kalser.

Lessing-Theater
Weidendamm 2797 u. 2844
Täglich 8½ Uhr
Wiederaufnahme beantragt
v. Otto Ernst Hesse
Loos, Hendels, Reuß,
Flamme, Füllenberg,
Günther, Großtrinsky.

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7—9
Humb. 2246
Eine entzückende
Burleske sowie
der auserwählte
Varieté-Teil.
Täglich 8½ Uhr
Gustl Beer, Trude Schröder,
Herta Sharp, Erwin Hartung in
Katja, die Tänzerin
Operette in 3 Akten
von Leopold Jakobson und
Rudolf Westreicher
Musik von
Jean Gilbert.
Heute letzter
Kindertag!
Eintrittspreis von
80 Pl. an.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8½
Sonnt. 2, 5 u. 8½
Alex. E. 4, 8000

Kassner, Maciste,
5 Resua — Roller — Girls usw

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8½ Uhr
Ist das nicht nett von Colette?

Reichshallen-Theater
8 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Neu!
Laß Blumen sprechen!
Dönhoff-Brettel:
Varieté — Konzert — Tanz

8½ Uhr
Elise-Sänger
im
Theater am
Kottbuser Tor.
Kottbuser Str. 8
Tel. Wpl. 10077

Zille-
Festspiele
Sonntag, den 24. August
1. Nachm.-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

Theater d. Westens
Täglich 8½ Uhr:
Das Land des Lächelns
Franz Lehars
Sensationserfolg!

Komische Oper
8½ Uhr
Paul Westermeier
in:
Liebe und Trompetenblasen
Operette von Roland.

Das preiswerte
Vergnügungs-Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad, Mk. 3,-, Salon, Mk. 4,-
keine Nebengebühren

Excelsior
Eine Großmacht in europäischer Hotels
HOTEL Excelsior
Berlin

Besonders
wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtausgabe des „Vorwärts“ und trotzdem !! billig !!

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 3537

Weekend
Luxuspokal von H. Coward.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
9 Uhr
Die Wunder-Bar
Revuestück

Metropol-Theater
Täglich 8½ Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar

„Heimliche Brautfahrt“

Gertrud Kanitz Will Rose

Rose-Theater
Innentheater

Auf der Gartenbühne:
täglich 5⁰⁰ Konzert
6⁰⁰ Varieté
8¹⁵ „Die tolle Lola“
Operette von Hugo Hirsch
Regie: Udgar Kanisch — Tänze: Bruno Arno

8½ Uhr CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lohringer Straße 37.

Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Pers.
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.

Der Pössen-Schlager
Der selbige Hollschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

Winter Garten
9.15 Uhr — Kommen er anbl
Carlos und Chito u. Co. und weitere
in Exzell. noch nicht genannt Stars.

Spritzpumpen
zum Selbstbestreichen
Filterpapier,
Schleuder etc.
Krüger & Luthan
Pumpenfabrik
Herrn Friedrichstr. 107
1. Mi. v. Ost. Neuvertriebs

Blumenspenden
jeder Art
Lieferung preiswert
Paul Golletz
born. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ecke Raunigstraße
Um 10 Uhr, 10000.

Hier schlägt deine schönste Stunde!!

HALLO
TANZ

STEINMEIER
International

KABARETT-KAFFEE
Steinmeier
FRIEDRICHSTR. 96. AM BAHNHOF

Mein Kapitän-Kautabak
schmeckt mir doch am besten!

Strümpfe Wäsche Gardinen
Kaufhaus Emil Moses
Nacht.
Birkenstr. 29 (Ecke Paulitzstr.)

Die Geheimkonferenz von Wyden

Dargestellt nach dem handschriftlichen Protokoll — Von Paul Kampffmeyer

1. Die politische Bedeutung.

Der erste Geheimkongress der deutschen Sozialdemokratie, der vom 20. bis 24. August auf dem Schloß Wyden bei Dillingen im Kanton Zürich tagte, war die erste große, politische, die Partei wieder als Einheit kennzeichnende Tat. Er rechnete mit der sozialrevolutionären, der Wahlbewegung feindlich gestimmten Gruppe Rast-Hasselmann ab, zog eine Scheidelinie zwischen der sozialdemokratischen und nihilistischen Bewegung und, indem er von der bloßen Anwendung nur gewaltlicher Mittel abließ, verschärfte er seine Kampfweise gegen Regierung, Justiz und Polizei. Diese Verschärfung trat auch dadurch greifbar in Erscheinung, daß er den Züricher „Sozialdemokrat“ zu dem offiziellen Organ der Partei erhob. Er begrüßte wie alle Freiheitsbewegungen so auch die russische, erklärte aber sofort, daß er die durch besondere Verhältnisse Rußlands bedingte Taktik für Deutschland nicht geeignet halte.

Die Sozialdemokratie der großen Städte hatte schon vielfach feste, sich den politischen Wahlkreisen anschmiegende Geheimorganisationen geschaffen, und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, durch das Vertrauen großer Wählermassen in das Reichsparlament gelangt und während vieler Monate vereint, hatte naturgemäß schon die Leitung der Partei in den Händen. Auf diesen Tatsachen baute sich der Organisationsplan Jg. Kuers auf. Ihm stand ein streng zentralistischer Organisationsentwurf der Züricher Genossen gegenüber. Nach diesem Entwurf sollte die Organisation der Partei einheitlich und streng geschlossen sein. Die von örtlichen Parteimitgliedschaften gewählten zwei Vertrauensmänner sollten den Weisungen des Vorstandes und des Aufsichtsausschusses unterstellt werden. Sie konnten von diesem abgeholt werden. Ferner schlugen die Züricher Genossen eine „Auswärtige Verkehrsstelle“ vor, die eine vermittelnde Tätigkeit zwischen den einzelnen sozialistischen Vereinen des Auslandes, zwischen den Bruderparteien und der Partei vermitteln sollte. Diese Organisation war nicht recht lebensfähig und stellte nach einigen Jahren ihre Tätigkeit ein.

Der Antrag Kuers übertrug also die offizielle Parteileitung den derzeitigen Reichstagsabgeordneten. Die Gestaltung der örtlichen Organisationen blieb „dem Ermessen der dort lebenden Genossen überlassen“. Der Antrag führte ein Parteiorganisationsgesetz ein und erhob den „Sozialdemokrat“ zum offiziellen Organ der Partei. Der Kuersche Antrag sah die Einberufung eines Parteikongresses für jedes Jahr oder mindestens für alle drei Jahre vor. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

In dem offiziellen Kongressbericht finden sich kaum Andeutungen über den Organisationsplan und die Presseverhältnisse der deutschen Sozialdemokratie. Die Ausführungen über hochwichtige Gegenstände der Tagesordnung von Wyden sind in unserem Aufsatze dem handschriftlichen Protokoll des Kongresses entnommen, das im Parteiarchiv aufbewahrt ist. Die wichtigste vom Wydener Kongress ausgehende politische Aktion ist aber die Organisation und Vorbereitung der Reichstagswahlen von 1881. Der Wydener Kongress empfahl den deutschen Parteigenossen die kräftigste Beteiligung an den Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen, und zwar „aus agitatorischen und propagandistischen Rücksichten“. Diese Beteiligung war als eine große Heerschau der Sozialdemokratie gedacht, die ja der deutsche Spießbürger für gerichtet und vernichtet hielt. Der Wydener Kongress beschloß die Wahlbeteiligung — und die Massen wählten, am 27. Oktober 1881 traten 311 961 Männer an die Wahlurnen. Es gehörte 1881 wirklicher Mannesmut zum Bekenntnis zur Sozialdemokratie. Böswillige setzten das Gerücht in Umlauf, die sozialdemokratischen Stimmzettel würden für ungültig erklärt werden. Ferner würde jeder Wahlkreis, wenn man selbst die sozialdemokratischen Wahlzettel für gültig befinden sollte, der Schreckensherrschaft des „kleinen Belagerungszustandes“ unterstellt werden, wenn er einen sozialdemokratischen Staatsverbrecher in den Reichstag wählen sollte.

Von der sozialdemokratischen Berliner Reichstagswahlagitation des Jahres 1881, die ja auf den Wydener Kongressbeschluss zurückzuführen war, hat sich in meinem Gedächtnis ein sehr bezeichnender

2. Der Spiegelapparat.

Die Absicht, eine allgemeine Aussprache der Partei herbeizuführen, lebte in der Sozialdemokratie schon im Frühjahr 1880 auf. Aus den Akten des Berliner Präsidiums können wir die Reise Kuers durch Deutschland verfolgen, der die Genossen zu einem regen Besuch eines in der Schweiz abzuhaltenden Kongresses ermunterte. Dieser Kongress sollte zuerst in Korschach am Bodensee tagen. Der Kongress wird von der Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“ ausgeschrieben. Er wird von Spitzeln in Hamburg und Paris dem Berliner Polizeipräsidium verraten. Der Verräter in Hamburg ist der „einäugige Wolf“, der Pariser ein in der sozialdemokratischen Pariser Mitgliedschaft sehr einflussreicher Mann, der die größte Aussicht hatte, zu dem sozialdemokratischen Kongress delegiert zu werden. Der Kongress, der zu Pfingsten 1880



„Man bekam davon der geheimen Verhältnisse nichts an, nur soviel, daß man die Wahrheit nicht zu sagen wagte, und, um einem Laster auf dem Thron zu verwehren, niemand mehr trug sich zu.“

Schloß Wyden

(Karikatur eines Kongressdelegierten)

zusammentreten sollte, wird nun von der Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“ verschoben.

Das Berliner Polizeipräsidium wird über viele Details der Delegiertenwahlen von ihren Spitzeln unterrichtet. Sie kennt z. B. die Stimmung der „inneren“ Berliner Bewegung, das heißt, der Geheimorganisationen der einzelnen Wahlkreise. Und das nimmt nicht wunder, denn der Berliner Delegierte Heufelder ist ein „Vertrauensmann“ der Polizei. Am 19. August wurde dem Heufelder und Tiedt das Berliner Mandat zu dem „in der Schweiz vom 20. bis 25. August tagenden Kongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands“ ausgestellt. Das Mandat ist unter anderem von Karl Heinrich unterschrieben, der später als Spitzel entlarvt wurde. Heinrich zeichnete im Namen „der sozialdemokratischen Vertrauensmänner Berlins“. Uebrigens sprach schon der rote Postmeister Motzler den Verdacht aus, daß Heufelder „Werkzeug der Berliner Spitzel“ sei und sich „wahrscheinlich bewußt in der Mission Wyden“ betätigt habe. Bei dem Studium der Akten des Berliner Polizeipräsidiums las ich das Protokoll, das über die Mitteilungen Heufelders über die Wydener Kongressberatungen von einem Polizeibeamten aufgenommen worden ist.

3. Schutzmaßnahmen.

Das Kongresshotel, das Wydener Schloß, mietete Motzler für fünfzig Franken unter dem Namen Brandtner von dem Eigentümer F. Weber in Basel ab. Noch in letzter Stunde wollte Weber der „gemeldeten Gesellschaft“ absagen, er fürchtete, er werde mehr Ausgaben als Einnahmen haben. Es war zu spät, der Vertrag war unter Vermittlung des Agenten S. H. Müller-Seefeld abgeschlossen.

Die Delegierten, die sich zur Teilnahme am Kongress gemeldet hatten, wurden einer sorgfältigen Kontrolle unterworfen. So schloß die Züricher Kongressleitung den Schweizer Karl Schröder von der Beteiligung aus. Er galt damals schon als gefährlich. Er zeigte ein ganz besonderes Interesse für den Kongress und führte sich in seinem Schreiben als entschiedener Bekämpfer der sozialrevolutionären Theorie auf. Er wollte sich als Vertreter des „roten Klubs“ in Winterthur aufspielen, der bereits vor zwei Jahren seine letzte Sitzung abgehalten hatte. Schröder wurde später als ganz gefährlicher Vorkämpfer entlarvt, der die „Freiheit“ subventioniert hatte und Spießgeselle der anarchistischen Mörder Kommerer und Stellmader war.

Der Kongress wurde als eine Generalversammlung der Kranken-, Wander- und Altersunterstützungskassen der deutschen Vereine der Schweiz ausgegeben. Die Kongressmitglieder wurden auf dem Schloße beherbergt und betätigt. Eine sogenannte Wirtschaftsordnung schrieb den

Delegierten unter anderem vor: „Die Ablegenheit und sonstige Unbewohntheit des Versammlungsgebäudes bringt es mit sich, daß kein städtischer Gasthauskomfort geboten werden kann, sondern daß in allem Soldateneinschachtel herrschen muß, was man jederzeit berücksichtigen sollte... Die Mitglieder sind verpflichtet, sich außerhalb des Versammlungsgebäudes möglichst unauffällig zu benehmen, sowie jedes auf die Generalversammlung bezügliche Gespräch zu unterlassen. Die Mitglieder müssen diese Mitgliedskarte jederzeit zur Legitimation bei sich führen und hat ohne dieselbe niemand Eintritt in das Versammlungsgebäude.“

Ein Teil seiner Abendstiftung vom 22. August 1880 diente dem Kongress zur Besprechung der Verhaltensmaßnahmen der Kongressmitglieder gegenüber den deutschen Behörden. In dieser Hinsicht wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Kein Delegierter darf auf dem Kongress bezügliche Papiere, Zahlen usw. über die Grenze oder auf der Heimreise mit sich führen. Die Beschlüsse werden sofort gedruckt und den Delegierten zugesendet. Namen der Teilnehmer sind bei den Veröffentlichungen nicht zu nennen. Bei der Berichterstattung der Delegierten ist die möglichste Vorsicht zu üben. Bei etwaiger gerichtlicher Vernehmung kann zugegeben werden, daß man zum Kongress war.“ Der Kongress genehmigt ferner, daß ein romanhafter Bericht über das Aeußere des Kongresses in deutsche Zeitungen gebracht würde. Ein Kongressdelegierter hat in einer satirischen Wydener Festzeitung das „irrtliche Raubschloß“ gezeichnet.

Trotz allen Vorsichtsmaßnahmen konnte nicht verhindert werden, daß der Kongress gleichsam unter der Heberwahrung eines preussischen Polizeispitzels stand. Heufelder war als letzter Delegierter von Winterthur nach dem Schloße Wyden geleitet worden. Er war zum Glück nicht intelligent genug, um den wirklichen Sinn der Kongressverhandlungen zu verstehen. Der Moskauer Tiedt hat den Heufelder „als Neuling und Fiel“ charakterisiert.

4. Geheimverhandlungen.

Wer in dem handschriftlichen Bericht des Wydener Kongresses zündende Aufforderungen zu revolutionären Aufständen sucht, der ist sehr enttäuscht. Bebel spricht mit ruhiger Sachlichkeit von dem Einfluß des Flüchtlingslebens auf die politische Haltung Johannes Mosts. Und dann setzt er erläuternd hinzu: „Was die sogenannte „friedliche“ Umgestaltung betrifft, so ist wohl diese Phrase von der Gesamtpartei niemals ernst genommen worden, sondern von uns bloß gewissermaßen als Deckmantel aus praktischen Gründen benutzt worden. Dagegen sei die „Revolutionemacher“ des Herrn Most ein Konfess, nur geeignet, die Partei gegenüber den reaktionären Behörden zu kompromittieren.“ Als später die „gesetzlichen“ Mittel im Programm durch die Wendung mit allen Mitteln ersetzt wurden, erfolgte in der Debatte durchaus nicht eine vulkanische Eruption revolutionärer Feuerreden, sondern eine ruhige, ganz unparteiische Aussprache in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie das Wort „gesetzlich“ deshalb aus ihrem Programm austreichen wolle, weil sie ja selbst als außerhalb des Gesetzes stehend jetzt behandelt werde. Der Antragsteller Schläter meinte, niemand unter Freund

Präsidentenliste der Sitzung vom 20. Aug. 1880

1. Heufelder	Luzern	21. d. Reichst.	Alte	(1880)
2. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
3. Schröder	Basel	1880	Alte	(1880)
4. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
5. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
6. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
7. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
8. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
9. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
10. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
11. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
12. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
13. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
14. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
15. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
16. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
17. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
18. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
19. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
20. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
21. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
22. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
23. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
24. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
25. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
26. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
27. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
28. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
29. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)
30. J. Weber	Basel	1880	Alte	(1880)

Generalversammlung
der
Kranken-, Wander- & Alters-Unterstützungs-
Kassen
der deutschen Vereine der Schweiz
am 20. August und den folgenden Tagen
auf
SCHLOSS WYDEN BEI DSSINGEN (CANTON ZÜRICH)

Mitgliedskarte, die als Legitimation dient

Vorfall erhalten. Es klingelt an der Türe unseres Hinterhauszimmers — ich öffne die Türe, und niemand wird sichtbar. Auf der Türschwelle aber finde ich einen auf August Bebel lautenden Wahlzettel. Die Vorsicht des Flugblattverbreiters war sehr geraten, denn massenhaft wurden sozialdemokratische Flugblattverbreiter verhaftet.

Der Wydener Wahlbeteiligungsbefehl war von der Masse perwächt worden. Die Sozialdemokratie wirkte sich politisch in der Öffentlichkeit aus.

und Feind denke daran, den „gesetzlichen Weg“ ernst zu nehmen; der darauf bezügliche Passus sei eine Lüge; werde derselbe aufrecht erhalten, so scheine es, als wollten wir uns dem Befehl vom 21. Oktober 1878 unterwerfen. Wenn der Passus gestrichen werde, so sei damit nicht gesagt, daß gesetzliche Mittel ein für allemal ausgeschlossen sein sollten. Als dann Frischa bemerkte, man habe das Wort gesetzlich nur ins Programm gesetzt, um Spießbürger zu gewinnen und Polizei und Staatsanwalt zu täuschen, antwortete ihm Kuers: Das sei ein Irrtum Frischa's; man habe dabei vielmehr



Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

(3. Fortsetzung.)

Woh! zum dreißigsten, vierzigsten, fünfzigsten Male werfen wir uns auf die spigen Schladen. Die Hände bluten, die Schienbeine sind zerschrammt, an den Armen habe ich Hautabschürfungen. Die Lumpen reißen auf und müssen morgen zum Appell wieder heil sein. Die Sonne macht den aufgewirbelten Dreck glühend, die Schladen sind heiß. Der Schweiß frißt sich in die Wunden ein, die Uniform klebt am feuchenden Leibe, alles ist verrußt. Wir stolpern über Seitengewehre, Spaten und die Beine der Kameraden. Wir fluchen und knirschen mit den Zähnen und haßen, haßen allmählich alles: die Schladen, die Sonne, die Klamotten, — dann schon die eigenen, unglücklichen Kameraden. — alles, alles — wir werden blind vor Wut. Es sprüht und es dreht sich wie ein Karussell vor den Augen, wir hoffen uns schon selbst und ganz zuletzt mündet der Haß in dem großen, zähneblekenden Maul des Schinders.

„Auf! Alles zurück, marsch, marsch!“
Bei „marsch, marsch“ krabbeln wir mühsam auf allen Vieren wie verredende Katzen auf die Beine: linker Arm — rechtes Bein — ich knie wieder ein. Es — geht — — nicht — mehr — — „Auf, marsch, marsch!“ Er tobt zwischen uns, tritt mit den Stiefelspitzen nach den trichenden Leibern der Gequälten. Langers sonst so blaßes Gesicht leuchtet plötzlich neben mir auf: es ist blaurot und verquollen. Er schluckt und jappi und taumelt und fällt wieder, triecht vor den Beinen des Schinders wieder hoch und rennt weiter. Mein rechter Fuß ist ein stehender Schmerz. Ich humpel zwei, drei Schritte nur auf dem linken, denn ich kann nicht mehr auftreten.

„Hinlegen!“ Wir liegen fest besinnungslos. Tiemann vor mir rinnt weißer Speichel aus den Mundwinkeln.

„Auf, marsch, marsch! Alles hinein in die Grube, marsch, marsch!“

Nur der kleine Adamezik klettert hoch und sieht sich mit heißen Augen um. Wir anderen liegen und keuchen, — da läßt er sich auch wieder fallen.

„Auf! Marsch, marsch! ist befohlen!“ Schreit der Schinder.

„Auf! Auf! Auf! Los, los, los!“ Er kann nichts mehr erreichen, nachlässig nicht. Wir liegen platt. Pfeisend geht der Atem, die Köpfe liegen schief wie im Schlaf, viel haben die Augen geschlossen. Wir — können — nicht — mehr. — Aber der Schinder kann noch! Er weiß, was er will, — das Schlimmste hat er sich aufgespart. Er geht zwischen den zuckenden und keuchenden Leibern:

„Weil ihr nicht gefungen habt!“ und dann wieder und wieder gellend:

„Auf, marsch, marsch. In die Grube marsch, marsch!“ — — — bis wir einer nach dem anderen wieder hoch und auf die Grube, das stinkende, große Loch zustolpern, in das wir hineinsinken wie auf faulendes Fleisch, und dann darin liegen und der giftige Brodem sich schwer auf die Lungen legt. Und am Rande der Schinder, der höhnisch grinst:

„Zuschütten müßte man euch! Ihr Schweinehunde!“

Zehn scharfe Patronen.

Wir schleichen wie Gefangene, die schwere eiserne Ketten an Händen und Füßen tragen. Die Ketten sind ausgebrannt. Wir denken nur an die Wasserleitung in der Kaserne. Wir sind so zer-

die Meinung vieler Parteigenossen, daß sich tatsächlich auf dem gefahlichen Wege unsere Sache durchsetzen lasse, berücksichtigt. Diesen Genossen habe man auf dem Vereinigungskongreß 1875 nicht vor den Kopf gestoßen wollen. Und Bebel sah in dem Schläferschen Antrag das Echo auf das Sozialistengesetz. Er meinte: Behandle man uns von Gehegenen als Kanaille und außerhalb des Gefehes stehend, so müsse uns jedes Mittel recht sein. Der Schläfersche Antrag: im Absatz 2 des Gothaer Programms das Wort „gefahlich“ zu streichen, wurde einstimmig angenommen.

Bebel selbst, wohl neben Vollmar der radikalste Stürmer in der damaligen Sozialdemokratie, zeigte sich in der Lokalblätterfrage, in der Frage der Herausgabe sogenannter neutraler Arbeiterblätter, äußerst realpolitisch und praktisch nüchtern. Nach dem schriftlichen Protokoll, das nachher tüchtig frisiert wurde, führte Bebel über die „Lokalblätter“ aus: „Können sie aber als Geldquellen für die Partei benützt werden, so wäre es ja ein Unsinn, sie ohne weiteres eingeben zu lassen. Außerdem sind diese Blätter, so lange sie sich nicht gegen die Prinzipien der Partei vergehen, immer noch besser als absolut gegnerische Zeitungen, so daß deren Aufrechterhaltung bis zu einem gewissen Grade von Nutzen, allermindestens sicherlich aber nicht schädlich für die Partei sein könnte.“

3. Ein amilliches Sittenzeugnis.

Es hat einen gewissen komischen Beigeschmack, wenn der Gemeindevorstandmann Girsberger des Dorfes Dffingen den Delegierten der Sozialdemokratischen Partei ihr Wahlverhalten bezugte. Die „etwa 70 Mann Delegierten deutscher Vereine hätten sich gegenüber der Bewohnerschaft und Behörden der Gemeinde Dffingen in anerkennungs würdiger, lobenswerter Weise benommen, so daß von seiten des Unterzeichneten das beste Zeugnis des Betragens ausgestellt werden darf.“ . . . „Auch hat Herr Hättenschwiler als Mieter (Wirt) des Schlosses Wyden und Leiter der Versammlung die Räumlichkeiten in vollkommener, befriedigender Ordnung dem Unterzeichneten als Beauftragten für die nötige Aufsicht wieder zurückgestellt, sowie die Schlüssel nach beendigter Räumung abgegeben.“

6. Politische Nachwirkungen.

Der Wydener Kongreß entziffelte im hohen Grade die organisatorischen Kräfte der Partei. Der geheime Vertrieb des „Sozialdemokrat“ nahm einen schönen Aufschwung. Und der „Sozialdemokrat“, mehr und mehr in die Bahnen des Marxismus einlenkend, erzog eine junge Generation von Kämpfern im Geiste eines entwicklungstheoretischen Sozialismus.

schlagen und abgestumpft, daß selbst unsere But gestorben ist. So ziehen wir wie abgearbeitete Tiere durch die letzte lange Straße der Kaserne zu.

„Wie in der Fremdenlegion! ruft Bumann . . .

Die roten Mauern grühen von der noch fernen Erde her, wir lieben sie in diesem Augenblick, denn sie werden uns wieder für kurze Zeit aufnehmen und verschwinden lassen, und wir werden vielleicht sogar etwas schlafen können. Die Augen brennen, die Halsschlagadern treten dick über den Unifortragen hervor: Wir sind voller Schmutz und Schrammen, und dünne Schweißbäcklein ziehen glatte Rinnen durch den Staub auf unseren Gesichtern.

Manchmal flucht einer, es wird nur wenig gesprochen, nur die Bauern schwagen und fühlen sich uns gegenüber hoch erhaben. Wir werden ihnen den heutigen Tag nicht vergessen, wir werden es ihnen mal einträufen.

„Adolf“ ist dauernd vorne. Er hat ausgetobt und läßt uns jetzt in Ruhe. Wir dürfen sogar den Helm abnehmen und den Kopf fragen öffnen. Aber er hat in uns unauslöschlichen Haß geweckt. Wir wünschen ihm den Tod.

Küb ist ausnahmsweise wieder gesprächig geworden. Er ergreift sich in glühenden Bildern des Hoffes und erdenkt sich die ärgsten Quälereien für den Schinder. Er ist todernst bei seinem Grübeln. Ein felsamer Soldat. Eine finstere Entschlossenheit prägt sich in seinem Gesicht aus. „Adolf“ soll sich nur in acht nehmen vor ihm.

Güttler, der neben Küb marschiert, meint, er würde sich schon freuen, wenn „Adolf“ mit uns ins Feld käme. „Wenn er dann mit'm Bauschuh im Drahtverhau liegt, so wird ihn keiner aus der Linie holen. Ich nicht. Er soll da verrecken!“

„Ja“, ergänzt Küb, „zum Schluß brenne ich ihm noch eins drauf!“ Er ist noch nicht ganz zufrieden, „mit 'ner Handgranate“ sagt er daher mit Betonung hinterher.

Ich folge nicht so ganz, denn ich muß schon eine ganze Weile an zu Hause denken, an meine letzte Wanderung in die Lüneburger Heide mit meinen Freunden. Nun sind wir in alle Winde verstreut: Peleresen in Bromberg, Schöning beim Seebataillon, und der kleine Schmidt, den wir „Kaktus“ getauft hatten, ist vorige Woche in Flandern gefallen. Er war seit seiner Konfirmation nur drei Zentimeter gewachsen und nur 1,61 Meter groß. In seinem blauen billigen Konfirmationsanzug habe ich ihn ein Bierjahr, bevor ich den roten Schein bekam, an die Bahn gebracht. Ich trug noch seinen Toppkarton. Es ist mir unsäglich, daß er nun tot ist, wie sein Vater mir geschrieben hat.

Ich kann mich da nicht hineindenken. Vielleicht finde ich ja sein Grab in Frankreich. Ich kann mir nur keine rechte Vorstellung machen bei dem Gedanken und Bilde: Grab in Frankreich. Wie sieht es dort aus?

Dann denke ich daran, daß, als der Krieg begann, wir alle noch Konfirmanden waren und daß wir auch jetzt noch eigentlich alle nicht viel mehr als Konfirmanden sind, und wenn wir jetzt alle statt der Uniform blaue Konfirmandenanzüge tragen würden, jeder ein Gesangbuch statt eines Gewehres in der Hand und Raigbüchchen auf die Brust statt drückender Tornisterriemen, die uns die Luft abspüren, statt verfaulter Schweißstrümpfe — — —

Meine Gedanken verwickeln sich wieder. Ich kann keine Linie zwischen die Bilder „Gesangbuch und mein Gewehr Nr. 2944“ bringen.

Unteroffizier Preuß geht seit einigen Minuten dicht neben Langer. Der ist total fertig. Minulla trägt sein Gewehr mit und Langer hat so beide Hände frei und klemmt sie unter die Tornisterriemen, zieht bei jedem Schritt daran und röhelt wie der alte Hund des Milchmannes bei uns zu Haus vor dem Milchkarren: rrrch, rrrch, phh, phh, phh, — — — phh — — — Preuß, der selbst wie ein Jemenfack aussieht, und dessen rechte Wange schon dick ist von meinem unvorsichtigen Treitt, hält seinen rechten Arm dauernd unter Langers Kiffen und hebt diesen ruckweise hoch, damit Langer überhaupt weiter kann und nicht umfällt.

„Feiner Kerl“, ruft plötzlich Adamezik und gleich hinterher: „Krank melden nachher, Heini!“

Er ist es auch, der uns fünfzig Meter vor dem Kasernentor ein klein wenig in Schwung bringt. Er singt, aber jetzt aus irgend einer rechten Stimmung heraus, und fünf, sechs, auch ich — fallen ein:

„In dem Wasser schwimmt ein Fischlein,
das ist glücklicher als ich,
Glücklich ist, wer das vergißt,
was einmal nicht zu ändern ist!“

Diese Strophe singen wir alle gern, sie überdeckt wie ein Zauber- mantel unsere Leiden, unseren Hunger, unsere Trostlosigkeit und unsere geheimen Gedanken an die nächste Zukunft und den Tod, den man „Helbentod“ nennt.

Langer singt nicht mit, er kann kaum noch atmen; alles, was er in diesem Augenblick kann, ist, daß ihm die Tränen auf die eingefallene Brust tollern. Er meint, denn er weiß, daß „Adolf“ seinen Namen im Buche hat und daß nach diesem furchtbaren Vormittage für ihn nach dem Mittagessen die schauerliche Stunde kommen wird, vor der ihn auch nicht der Unteroffizier Preuß, der jetzt fast seinen Affen alleine trägt, retten kann, vor der ihn kein Gott und kein Gebet, überhaupt nichts bewahren kann, weil er nur ein armer, von allen Menschen verlassener, hilfloser, schwindfüchtiger Grenadier der kaiserlichen Armee ist. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Harvey J. Howard:

Zehn Wochen bei chinesischen Banditen

Der Titel läßt einen Schauroman im Wildweststil mit Räuberromantik vermuten. Er ist aber nur als Feststellung einer Tatsache zu werten, und es handelt sich um ein ernsthaftes Buch, das bei Brockhaus erschienen und im Thema sehr aktuell ist. Die Ursachen für das Bandenunwesen, das stärker ist, als man annimmt in China, liegen in der politischen und wirtschaftlichen Lage des Landes begründet. Und die Räuber selbst haben gar nichts von der Romantik an sich, die ihnen dem Namen nach einmal zukommt. Sie sind sich der Gefahr ihrer Lage durchaus bewußt, und wenn sie nicht unter den Soldaten, Beamten und Bauern ihre Helfershelfer hätten, hätte man sie schon längst alle erschossen. Aber sie verstehen die Korruptionstaktik auszunutzen und sind zum Teil sehr mächtig und werden gefürchtet. Howard, ein amerikanischer Arzt, wurde von ihnen gefangen genommen und gegen ein Lösegeld von 16000 Dollar gehalten. Er erzählt viele interessante Ergebnisse aus seiner Gefangenschaft, und seine Schilderungen vermitteln einen Einblick hinter die Kulissen, wo die Räuber wieder Menschen werden, Opium rauchen, sich über seine Heilkunst unterhalten oder sich gegenseitig in der blumenreichen Sprache U-tai-pen beschimpfen. Howard schreibt lebendig und anschaulich, und wenn man das interessante Buch zu Ende gelesen hat, merkt man, daß man auch über Organisation und Struktur der Bande Bescheid weiß. Und wenn man dann liest, wie ernsthaft einzelne der Räuber mit Howard über die Möglichkeit diskutieren, in Amerika ein neues Leben zu beginnen, so merkt man, daß es sich um keine geborenen Rebellen handelt, sondern daß sie ebenjogut Beamte oder Arbeiter sein könnten, wenn . . . Aber hier geht's mit vollen Segeln in die Psycho- und Soziologie, und ich muß gewaltsam abstoppen. — Alles in allem: ein gutes Abenteuerbuch. S. Pepper.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Silbenrätsel

In der nachfolgenden Zusammenstellung ist den beiden gegenüberstehenden Wörtern immer je eine Silbe zu entnehmen, die, zusammengefügt, bekannte Städtenamen ergeben. Die richtig gefundenen Wörter nennen mit ihren Anfangsbuchstaben einen bekannten deutschen Politiker:

- | | | |
|-----------------|---|-------------|
| Gefährdeordnung | — | Legende |
| Esmeralda | — | Radiofender |
| Großvater | — | Forelle |
| Glas | — | Ragermilch |
| Seerose | — | Spazierstod |
| Mitrien | — | Blauerfals |
| Genauigkeit | — | Entente |
| Angelika | — | Nicaragua |

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Durch Nordprozeß bekannt gewordener Rechtsanwalt; 2. Europäer; 3. alkohol Getränk; 4. zwei Buchstaben, die in jedermanns Hand zu finden sind; 5. Präposition; 6. Meeresbucht; 7. Gegenteil von an; 8. Schwur; 9. altheutsches Getränk; 10. Singstimme; 11. postallischer Telegrammvermerk; 12. tierisches Zeugnis; 13. Prophet; 14. Bacholder Schnaps. — Senkrecht: 1. Frucht; 2. Auerochs; 3. Präposition; 4. berühmter deutscher Gelehrter; 5. Präposition; 6. Wona; 7. Wiele; 8. Rädchenname; 9. Behörde; 10. französischer Artikel; 11. Abkürzung für Pflanz; 12. Tierprodukt.

1	2	3	4
	5	6	
7	8		9
10	11	12	
13		14	
	15	16	
17	18		19
20		21	

Schieberätsel

Die Namen Berzeius, Bunten, Balfon, Böhler, Tennat, Brand, Seiström, Gabolin, Gregor, Rosander (siehe man seitlich ja, bis eine senkrechte Reihe den Namen eines weiteren Entdeckers ergibt. —ekr.—

Kapselrätsel

Den Wörtern Fichte, Aufregung, Quembel, Bericht, Anwendung, Entlaste, Zentrifuge, Heinkelmannchen, Mineral, Aussprache, Wechsel, Ofende, Rassenheorie, Nachversicherung, Verjand, Auferstehung, Denkmal, Hannover, Oberwesental, Ansiedlung, Solesmes, Weinleib, Ravendel sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben (dem letzten Wort zwei Buchstaben) zu entnehmen, die richtig zusammengestellt ein Zitat von Goethe ergeben. —ekr.—

Sprichworträtsel

Den nachfolgenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, so daß die gefundenen Wörter ein anderes Sprichwort ergeben: Wo jedermann geht, wächst kein Gras. — Kein Rauch ohne Feuer. — Vom Untergange ist schon steht, wenn das Licht zu spät aufgeht. — Man muß willig leiden, was man nicht kann meiden. — Feuer fängt mit Funken an. — Jeder lobt sein Handwerk. —ekr.—

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Efeu; 2. Raffinade; 3. Känguruh; 4. Alexander; 5. Neutralität; 6. Nieswurz; 7. Torgau; 8. Ecuador; 9. Romanow; 10. Indiana; 11. Reidenbach; 12. Radiator; 13. Tschardasch; 14. Anfe; 15. Mahagoni; 16. Jagott. — Erfannter Tertium führt zur Wahrheit.

Kreuzwort-Räselreppc. Waagrecht: 2. Fee; 4. rot; 6. Sod; 8. Rad; 10. Sam; 12. Rab; 14. Jon. — Senkrecht: 1. Ger; 3. Cos; 5. Tor; 7. das; 9. Dan; 11. Rai; 13. Bon.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Adolar; 8. Ural; 10. ab; 12. und 20. Tube; 13. Sa; 14. Rad; 16. rar; 17. Rue; 18. Hut; 19. und 22. Emma; 24. Lapa; 27. Garage. — Senkrecht: 2. du; 3. Ori; 4. lau; 5. Hf; 6. r; 7. Karren; 9. Tariat; 11. Baum; 13. Saum; 15. de; 16. Rh; 20. Bor; 21. Foo; 24. ia; 25. UG.

Rätselzug: Was du geträumt in grauer Jugend, / Das mache wahr durch Rämertugend — / Die frühesten Träume täuschen nicht, / Doch wisse: Träume sind nicht Loren; / Ohn' Arbeit wird dir nichts geraten. / Die Tugend trägt ein ernst Gesicht. / (E. R. Arndt.)

Schieberätsel: Imberta, Nora, Veronika, Rantwine, Aurea. — Irene, Maria.

~ Sport und Spiel ~

Zu den Radweltmeisterschaften Nur deutsche Straßenfahrer haben Aussichten

Die Radweltmeisterschaften in Belgien stehen vor der Tür. Am Sonnabend erfolgt in Brüssel gelegentlich des Kongresses der UCI, die Einteilung der Vorläufe zur Flieger- und Stehermeisterschaft und am gleichen Nachmittag, um 16 Uhr, finden auch schon die Ausscheidungsläufe zur Fliegermeisterschaft der Amateure und Berufsfahrer auf der 360 Meter langen Holzbahn im Brüsseler Heysel-Stadion statt. Die Endläufe gehen am Sonntag, um 15 Uhr, vor sich.

Die deutschen Teilnehmer, Engel, Steffes, Djmella sowie die beiden Amateurlieger Robert Trauden und Hans Dösch, sind bereits nach Belgien abgereist, um sich mit den Eigenheiten der Bahn vertraut zu machen. Ueber Achtungserfolge werden unsere „Profis“ kaum hinauskommen, denn Richard, Foucheur, Kaufmann und Moeslops sind auf die nähere Entscheidung sozusagen abonniert. Auch unsere Amateurlieger Trauden und Dösch stehen vor einer ungemein schweren Aufgabe. Es heißt zwar, daß der Weltmeister Mazairac-Holland seinen Titel nicht verteidigen wird, aber da sind noch andere Widerfächer in Hülle und Fülle vorhanden. Genannt seien nur der Engländer Cozens, die Italiener Malalesta und Pelizzari, der Belgier van Massenhoue, der Amerikaner Hoffmann, der Däne Gerwin und der Schweizer Dinteltamp, die sämtlich über große Rennerfahrung verfügen und den deutschen Meister Trauden schon wiederholt geschlagen haben. Unsere Dauerräder, Erich Möller und Paul Krewer, die erst am Donnerstag, 28. August, zu den Vorläufen anzutreten haben, kommen bis dahin noch einigen anderweitigen Verpflichtungen nach. Aber schon am Montag beabsichtigen sie in Brüssel zu sein und das Training aufzunehmen. Dazwischen ist am Mittwoch in Antwerpen die Raseneisbahnmeisterschaft entschieden, die einer der beiden Frankfurter Mannschaften Oberrod und Wanderlust schwerlich zu nehmen sein sollte. Sehr intensiv bereiten sich unsere Straßenfahrer auf die Weltmeisterschaft vor. Sie werden Anfang der nächsten Woche nach Belgien übersiedeln und vor dem am Sonnabend, 30. August, stattfindenden Rennen die Strecke noch abfahren. Die Berufsfahrer Bule, Stöpel und Thierbach (Erfolg Siegel) dürften besonders gegen die spurschnellen Belgier Konse, Haemerling und Joly, die Franzosen Leducc, Pelissier und Biffaron, sowie die Italiener Guerra, Mara und Binda einen sehr schweren Stand haben.

Wesentlich günstiger sind die Aussichten unserer Amateurliegenfahrer, die zwanzig Minuten nach den Berufsfahrern auf die 200 Kilometer lange Reise geschickt werden. In welcher guten Form sich unsere Kandidaten befinden, beweisen ihre jüngsten Erfolge. Walter Hoffmann gewann „Rund um das Stettiner Hoff“, Rudolf Kisch fuhr einen überlegenen Sieg bei „Duer durch Hoffstein“ heraus, Franz Rekar zeigte sich in „Rund um Hannover“ als der Spurtschnellste und Humbert Rüdiger verhalf seinem Verein „Grün-Weiß“ bei der Mannschaftsmeisterschaft des Landesverbandes Brandenburg zum Erfolge. Auf das Abschneiden dieser vier Fahrer bei der Weltmeisterschaft darf man besonders gespannt sein.

Neue Bundesmeister im Freien Keglerbund

Beim 8. Bundesfest des Freien Keglerbundes Deutschlands in Kiel brachten die Bundesmeisterschaften folgende Ergebnisse:
Bundesklubmeisterschaft auf Bohle, 200 Kugeln, Gasse: Sieger: „Holstenstraat“-Kiel, 7309 Holz, vor „Glatte Bahn“-Berlin, 7225 Holz, und „Gaswerke“-Berlin, 7136 Holz. Bundeseinzelmeisterschaft auf Bohle, 200 Kugeln, Gasse: Sieger: Westphal-Kiel, 1497 Holz, vor R. Matthiesen-Kiel, 1477 Holz, und Meier und Langer-Berlin mit je 1477 Holz. Seniorenbundesmeisterschaft auf Bohle, 100 Kugeln, Gasse: Sieger: Müller-Kiel, 733 Holz, vor Schulz-Berlin, 729 Holz, und Herzog-Berlin, 717 Holz. Figurenbundesmeisterschaft auf Bohle, 5 Gänge: Sieger: Alfred Kollath-Berlin, 448 Punkte. Bundesklub-

meisterschaft auf Asphalt: „S.N. Bergluft“-Schweinfurt, 2589 Holz; Einzelmeister: Müller-Kiel, 551 Holz. Bundeseinzelmeisterschaft auf Schere: Ristow-Berlin, 680 Holz. Wanderpreis der Stadt Kiel: Wehge-Berlin, 734 Holz.

Ein gutes Provinzsporifest Berliner Arbeitersportler an erster Stelle

Die Glasstättenstadt Weißwasser in der Lausitz veranstaltete kürzlich ihr erstes bundesoffenes Arbeitersporifest. Viele Vereine aus nahegelegenen Orten, aber auch viele bekannte Sportler aus dem Reich waren der Einladung gefolgt. So beteiligten sich u. a. Arbeitersportler aus Leipzig, Magdeburg, Berlin und Heidenau.

Wenn in den verschiedenen Konkurrenzen trotz des Regens recht achtsame Erfolge erzielt wurden, so dürfte der Beweis wieder einmal erbracht sein, daß auch der Arbeitersportler durch fleißiges Training in der Lage ist, auch unter erschwerten Umständen Gutes zu leisten. Nach den vorausgegangenen Vorläufen wurde das Fest durch eine gewaltige Demonstration durch Weißwasser eingeleitet. Im Anschluß daran begannen die Hauptkämpfe. Den 100-Meter-Lauf für Männer der Klasse A gewann Schulz-Koldus sicher vor Scheibe-Magdeburg und Wienke-Berlin in der guten Zeit von 11,4 Sek. Heide-Berlin mußte infolge einer sich wieder bemerkbar machenden Beinverletzung dem Endlauf fernbleiben, nachdem er seinen Vorlauf leicht in 11,6 Sek. gewonnen hatte. Das heidarmige Kugelschießen gewann der Bundesmeister Raumann-Leipzig mit 22,46 Meter, ebenso den 60-Meter-Hürdenlauf in 8,8 Sek. und das Diskuswerfen mit 35,11 Meter. Das Speerwerfen war eine sichere Sache für den Bundesmeister Drache-Heidenau, dem es gelang, trotz des anhaltenden Regens und der kühlen Witterung, den Speer 52,06 Meter weit zu werfen. Im Hochsprung der Männer brachte es Görsch-Berlin auf 1,77 Meter, vor Jacin-Berlin und Wille-Magdeburg mit 1,72 Meter. Unaufhaltsam rieselte es hernieder, so daß die nunmehr abgehaltenen Einzel- sowie Staffettenläufe beiräthlich unter den Verhältnissen litten. Huwe-Ruhlsdorf konnte zwei erste Plätze für sich buchen, und zwar den 1500-Meter-Lauf mit 4:31,6 Min. und den 800-Meter-Lauf mit 2:04,7 Min. Im letzteren wurde Braun-Berlin mit 2:05,4 Min. guter Zweiter. Der 200-Meter-Lauf der Männer, Klasse A, war Fischmann-Berlin nicht zu nehmen und er gewann mit 24 Sek. vor Scheibe-Magdeburg. Die 4 x 100-Meter-Staffetten für die Klasse A und B wurden vom A.S.C.-Berlin, erstere mit 46,8 Sek. und letztere mit 49,05 Sek. gewonnen.

Am Schluß der Veranstaltung wurde ein technisch vollendetes Spiel zweier ortsanfängiger Fußballvereine gezeigt.

Reichstagung der Naturfreunde

Die Leitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat die diesjährige Reichsversammlung der Reichsgruppe Deutschland für den 23. und 24. August d. J. nach Dresden einberufen. In den beiden Jahren seit der letzten in Zürich stattgefundenen Hauptversammlung hat sich die Naturfreundebewegung in Deutschland sehr gut entwickelt, wovon besonders eine ganze Anzahl neuer Naturfreundehäuser Kenntnis gibt. In einem umfangreichen, gedruckten Bericht wird die Leitung von ihrer Tätigkeit und vom Stand der Organisation Kenntnis geben. Die von ihr gegen die kommunistische Wählerarbeit getroffenen Maßnahmen werden die Delegierten gegen wenige Stimmen gutheißen und dadurch zum letztmal auch diejenigen warnen, die noch immer glauben, Teile der Naturfreundeorganisation für Zwecke der kommunistischen Partei mißbrauchen zu können. Wichtige Beratungspunkte sind ferner die Frage der Beitragseinkerbung, Ausbau der bestehenden Naturfreundehäuser, Schaffung von neuen Ferienheimen und alpinen Schutzhäusern, Zusammenlegung der zahlreichen Gauzeitschriften zu einem Reichsblatt, Ausbau des Pressedienstes, Förderung des Wintersports. Der Reichsversammlung geht eine Reihe von Sondertagungen voran zur Bearbeitung der Spezialfragen.

Trotz schlechten Wetters gute Erfolge im „Rhön-Wettbewerb“

Der bisherige Verlauf der „11. Rhön“, der jetzt ausgetragen in Segelflugwettbewerb, ergibt etwa folgendes Bild, das sich selbstverständlich in der zweiten Hälfte der diesjährigen Veranstaltung noch täglich ändern kann: In erster Linie waren die Flieger des Uebungswettbewerbes bemüht, die Bedingungen der Dauer- und Höhenausflüge zu erfüllen. Der Darmstädter Starck („Darmstadt“) setzte sich mit 14 Stunden an die Spitze der um die Preise für die größte Gesamtdauer kämpfenden Maschinen. 2000 Mark werden demjenigen drei Flugzeuge zugesprochen, die auf beliebig vielen, mindestens aber je zwei Flügen die größte Gesamtdauer erreichen; gewertet werden nur Stundenflüge. Es folgen der Berliner Bedau auf „Luffikus“ mit 11:29 und der Hochener Päh auf „MI“ mit 8:52. In der Preisgruppe der größten Höhensumme rangieren: Bedau vom Berliner Segelflugverein („Luffikus“) mit 2098 Meter, Starck, Darmstädter Fliegergruppe, mit 1490 Meter und Ruch-Stuttgart mit 673 Meter. 1500 Mark werden unter diejenigen drei Flugzeuge verteilt, die auf mindestens fünf Flügen die größte Höhensumme erreichen; gewertet werden nur Flüge von mindestens 100 Meter Höhe über der Startstelle. Als Anwärter auf den Fernsegelflugpreis, 2000 Mark, und den Fernzielflugpreis, 1500 Mark, für einen Streckenflug von mindestens 75 Kilometer Länge bzw. für die Umrandung des Kreuzberges und Rückkehr zur Startstelle in der Konkurrenz der Leistungsflieger gelten Robert Kronfeld sowie Günther Groenhoff auf „Fasir“. Der Frankfurter Groenhoff hat durch seinen getrigen Höhenflug von 790 Meter bislang die meisten Aussichten, den während der „Rhön 1929“ erstmalig von Kronfeld gewonnenen „Preis der Wüste“ an sich zu bringen. Der Kaffeler Flieger Hürtlig dürfte mit dem „Bad-Homburg-Pokal“ zum Gedächtnis an Johannes Rehring ausgezeichnet werden. Die Stadt Hamburg, die Kur-H.-B. und die Gesellschaft der Freunde Hamburgs stifteten einen Wanderpreis für den größten motorlosen Streckenflug, der nur an einen Piloten mit deutscher Staatsangehörigkeit fallen darf. Für seinen Flug von über 7½ Stunden Dauer dürfte der Anshener Päh sich im Augenblick den für Uebungsflieger ausgeschriebenen „Schwabenpreis“ für die längste Dauer auf einem Flüge gesichert haben.

Da sich allem Anschein nach in den Schiffsflugpreis des Uebungswettbewerbes die fortgeschrittenen Piloten Starck und Bedau teilen, sind fast alle Hauptpreise der Ausschreibung ausgefallen. Zwei Preise von je 500 Mark werden demjenigen Flugzeugen zugesprochen, die als erste sich 5 Kilometer von der Wasserlinie entfernen und ohne Zwischenlandung zur Startstelle zurückkehren.

Neues aus aller Welt Was der Sport bringt!

Rüst-Arena-Radrennen vertagt. Die vom Berliner Bundesgau am Dienstag auf der Rüst-Arena geplanten Amateurradrennen mit der Berliner Fliegermeisterschaft und einem Zweistundenmannschaftsfahren im Mittelpunkt konnten wegen des regnerischen Wetters nicht durchgeführt werden. Die Veranstaltung ist um 24 Stunden auf heute, Mittwoch, verschoben worden.

Achtung, Sportler! Der im Deutschen Arbeiter-Kegler-Bund e. V. angegliederte A.S.K. „Vorwärts“ hält Sonnabend, 23. August, 20 Uhr, seinen ersten technischen Kursus in der Sporthalle, Alexandrinenstr. 107, ab. Gäste, die daran teilnehmen wollen, sind herzlich eingeladen. Alle Auskünfte in der Geschäftsstelle: Siegfried Joellner, Kommandantenstr. 77-79 (Merkur 7752).

Arbeitersportler am Mikrophon! Morgen, Donnerstag, 17½ Uhr, spricht der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Fritz Wildung-Berlin am Berliner Sender über das Thema: „Aufgaben der Arbeitersportbewegung — der Sport, eine soziale Notwendigkeit.“

Boja imponiert in Amerika. Der Dortmunder Mittelgewichtsbeger Franz Boja gab im Ring des Coney-Island-Stadions eine gute Vorstellung gegen den Amerikaner Will Robut. Er hatte nach Ablauf des Zehnrundenkampfes einen klaren Punktvorsprung, der Richterpruch „Unentschieden“ brachte ihn jedoch um die Früchte seiner Arbeit.

Robert Grohmanns, des großen Trabochampignons, sechzigster Geburtstag wurde am letzten Ruhetage Renntage zum Gegenstand einer kleinen stimmungsvollen Feier. Im Vorstandszimmer über-

Groß ist die Freude des Kenners, wenn er eine bessere Zigarette entdeckt. Die ausgezeichnete MAKEDON-Zigarette ist für ihn bestimmt.

MAKEDON
SOZIAL

MAKEDON ZIGARETTENFABRIK. G. M. B. H. MAINZ AM RHEIN
KONZERNFREI

Generalvertretung: Carl Südel, Berlin NW 6, Luisenstraße 30, Tel. D 2, Woldendamm 3354



reläts mit einer kurzen heraldischen Ansprache für die beiden Berliner Trabrennvereine Bruno Gaffner, dessen Farben Grohmann Jahrzehnte hindurch zu einem beispiellosen Siegeszuge getragen hat, eine von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur hergestellte Nachbildung der Amazone Quailons.

Mitgliedervereinerfolg. Bei dem von 6000 Zuschauern besuchten Abendsportfest auf der Hefenkampfbahn in Kassel verfolgten die Sprinter von Hannover 78, Donath, Borchmeyer, Rinders, Gilmester, die in der 4x100-Meter-Staffel in 41,2 den Sieg gegen Hessen-Breuchen-Kassel und S.C. davongetragen hatten, die Weltrekordzeit für diese Staffel zu drücken. Sie blieben aber mit 41 Sek. im Hintertreffen.

Eishockey-Europameisterschaft. Mit der Durchführung der Europameisterschaft für das Jahr 1931 ist bekanntlich Polen betraut worden, dessen zuständiger Verband die Wettkämpfe jetzt auf die Tage vom 1. bis 8. Februar nach Arznica, in der Hohen Tatra, angelegt hat. Als Verteidiger der Europameisterschaft tritt Deutschland auf. Unsere Spieler siegten im Entscheidungsspiel des letzten Turniers gegen die Schweiz mit 2:1, unterlagen dann aber gegen Kanada im Kampf um die Weltmeisterschaft mit 1:6.

Die Dardanellen durchschwommen

Eine neue bemerkenswerte Leistung vollbrachte die bekannte englische Langstreckenschwimmerin Mercedes Gleije. Sie durchschwamm die Dardanellen von der europäischen Seite bei Tenger bis nach Kumtala an der anatolischen Küste und legte die 6,5 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 55 Minuten zurück.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Renu-Union Groß-Berlin, e. V., Abt. Obersee. Donnerstag, 21. August, Trainingsabend in Spandau bei Fleischer, Str. 75; gleichzeitig Start mit der Abteilung Havel nach Romowes. Freitag, 22. August, 18 Uhr, Vorhandlung „zur Eide“, Neufahrn, Kaiser-Friedrich-See Canalstraße, beginnt 20 Uhr Mitglieder-Vorhandlung. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. Sonntag, 24. August, Startverband für Frauen. Beteiligung aller Mitglieder am Kreisfesttag in Romowes.

Freie Renu-Union Berlin. Donnerstag, 21. August, Mitglieder-Vorhandlung im Jodelhof, Rosenbühl Str. 41. Geschäftsliches und Nachrichten. Freitag, 22. August, außerordentliche Generalfestversammlung, die sich mit dem Geländewerwerb und der Schuldenliquidation beschäftigt. In die Sportmarke des Arbeiter-Ringverbandes. Montag, 25. August, 20 Uhr, in der Gauschäftsstelle, Kommandantenstr. 77-79 (Café Royal), Sitzung.

Wählung, Revisorwahlen zum Kreisverband. Sonntag, 20. August, 10 Uhr, Sitzung im Revier-Gasthaus, C/18er Str. 66-68, vom 4. Tr. Tagesordnung: Revisorwahlen, Vereinsrechnung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“. Ortsgruppe Groß-Berlin. **Motorfahrer:** Touren Sonntag, 20. August, Abt. Neufahrn: Weichers Diefel, 17 Uhr, Hohenheideplatz. — **Touren Sonntag, 21. August, Abt. Neufahrn:** Weichers Diefel, 10 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Arnsberg:** Garzin bei Weichers, 8 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Friedrichshagen:** Appelmann, 8 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Hakenberg:** Garzin bei Weichers, 7 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Charlottenburg:** Beck-Sommerfeld, 7 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Hakenberg:** Garzin bei Weichers, 7 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Hakenberg:** Garzin bei Weichers, 7 Uhr, Hohenheideplatz. — **Abt. Hakenberg:** Garzin bei Weichers, 7 Uhr, Hohenheideplatz.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Altersklasse. Zur Altersklassenfahrt in die Ruppiner Schweiz am 20. August sind noch einige Teilnehmerstellen gegen Entlohnung von 7 M. in den bekannten Straßen zu haben.

Einzelkämpfer sind willkommen beim H.S.R. „Vorwärts“. Angehend jeden Freitag, 20 Uhr, in der Sportkaserne, Schöneberg, 6.

Freie Renu-Union, Abt. Obersee. Donnerstag, 21. August, Trainingsabend in Spandau; alle Mitglieder, die ihre Boote in Spandau zu liegen haben, müssen sich beteiligen. Freitag, 22. August, 18 Uhr, Vorhandlung „zur Eide“, Neufahrn, Kaiser-Friedrich-See Canalstraße; beginnt 20 Uhr Mitglieder-Vorhandlung. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.

Freie Renu-Union Berlin. Donnerstag, 21. August, 21 Uhr, im Strandbichl, Oberhakenberg, Spreerstr. 4. In der Frauen-, Jugend- und Männerabteilung werden noch Mitglieder aufgenommen. Anschließt: Gymnastik, R. 31, Ewinerländer Str. 30.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

August Krauss Bln.-Tempelhof Germaniaplatz 143 Tel.: 56rding 3961
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 1145
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9889 u. 16792

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Ich offeriere:
Ia frischeste Vollmilch
in bester, fettrichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 193] **Meierei Friedrichshagen**, Adam Schöwer.

GEBRÜDER GROH
Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art
60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Wilh. Schuch
Baugeschäft
auch Ladenausbauten
Neukölln, Okerstraße 3
Fernsprecher Neukölln 1233

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 155 [R. 161]
Kottbuser Tor

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpentischstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für
Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen [172]

Verbandshaus-Restaurant!
Rungestr. 30 [R. 205]
Paul Koch
Verkehrslokal der Partei
und des Reichsbanners

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kieholstraße 360-67
Ständig großes Lager in Klefern, Stamm-,
Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1616 und 139
Preislisten fordern!

„Hawag“ [R. 202]
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO16, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6565 [1145]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen.

Max Gräbner
Berlin O34, Petersburger Straße 26
Telephon: Königstadt 119
Obst- u. Gemüseversand
en gros und en detail

Gaststätte
normal „Zum Hackspecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 67 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

Friedrich Hädicke
Bauklempner
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON
Dönhoff 9572

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack-
u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telephon:
F7, Jannowitz 4514

Lindhauer
OPTIK UND PHOTO
Lindenstraße 106
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen
Statf., opt.,
Optiker

TACO bietet jedem Auto
Schutz gegen Un-
fall sowie stoßfreie
weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte:
„TACO“ Bln.-Chido, Schloßstraße 69, Kraft-
fahrzeug-Werkst., Tel.: Wilh. 9023, 9223/24

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen [510]
Bln.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

J. L. Lindenbergs & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezüge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektr. techn. Bedarfsartikeln.
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 976

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Bei Bedarf in Aufgema-
tratten fordern Sie
nur die weichgepolsterte
**„MW“
Matratze**
(m. garant. neuem Ma-
terial gefüllt). Zu haben
in allen einschlägigen
Geschäften.

Bandagen - Lüneberg
Holzmarktstr. 11 a. d. Jannowitzbrücke
Bruchbänder - Leibbinden
Gummistrümpfe - Plattfüßelagen
Eigene Fabrik u. eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
Filialen in allen Stadtteilen

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln, Kalter-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannplatz
Bandagen - Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfußelagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden [222]

**EBT
Leberwurst**
preiswert
nahrhaft

Wäsche nach Gewicht
bodenfertig - getrocknet - gemangelt
von 20 Pfund an.
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwäscherei „Sophie Charlotte“
Gebr. 1897, Charlottenburg, Spreer-
straße 35. Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 312

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dorimunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör [132]
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nähe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 3 Bergmann 4746

Gebr. Löffler
Berlin O17, Ostbahnhof [224]
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [209]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [195]

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch
G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. R 58, Lybener Str. 131 Bln. SW 60, Venediger Str. 28
Fernruf: D 4, Vineta 1433 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Jalousie-Fabrik
Seit 1910 [211]
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7, Tel. F 1 Moritzpl. 3020